

Breslauer

No. 189. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.



Zeitung.

Freitag den 22. April 1859.

Nr. 190 der Breslauer Zeitung wird Sonnabend Mittag ausgegeben.

Telegraphische Depeschen.

London, 20. April. Vormittags. Der heutige „Morning-Herald“ sagt, dadurch, daß Sardinien in eine allgemeine gleichzeitige Entwaffnung vor Beginn des Congresses willigte, falle das größte Hindernis weg. Der „Herald“ widerlegt das Gerücht, daß englische Kriegsschiffe nach Triest gehen würden.

Paris, 20. April. „Pays“ gibt heut folgende Erklärung ab: Alle Hindernisse, welche sich der Größlung des Congresses entgegenstellen, sind beseitigt. Piemont hat seine Zustimmung zu der allgemeinen und gleichzeitigen Entwaffnung gegeben. Wir erfahren durch eine telegraphische Depesche, daß Österreich seine Einwilligung zur Zulassung Sardinens zu dem Congresse gegeben hat.

Der Congress wird nächstens zusammengetreten und man muß hoffen, daß ein dauernder Friede durch denselben zu Stande gebracht werden wird.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.) D. R.

Paris, 21. April. Der „Moniteur“ bringt heute die Erklärung, daß England den vier Mächten folgende Vorschläge gemacht habe:

1) Man soll eine vorgängige, allgemeine und gleichzeitige Entwaffnung vornehmen.

2) Diese Entwaffnung soll durch eine Militär- oder Civil-Commission, unabhängig von dem Kongress geregelt werden. Die Commission soll aus sechs Mitgliedern bestehen, eines für jede der fünf Mächte, das sechste für Sardinien.

3) Sobald die Commission zusammengetreten ist und ihre Arbeit begonnen hat, soll der Kongress seinerseits zusammengetreten und die Diskussion der politischen Fragen beginnen.

4) Die Repräsentanten der italienischen Staaten würden von dem Kongress gleich nach seiner Größlung eingeladen werden, sich den Repräsentanten der fünf Großmächte zuzufassen, durchaus aber nur in der Weise, wie auf dem Kongress zu Laibach im Jahre 1821.

Frankreich, Russland und Preußen sind den Vorschlägen der englischen Regierung beigetreten.

Berlin, 21. April. Die heutige „Preußische Zeitung“ bringt einen Leitartikel folgenden Inhalts:

Berlin, 20. April. Die unausgesetzten Bemühungen der vermittelnden Mächte zur Aufrechterhaltung des durch die Verwicklungen in der italienischen Frage gefährdeten Friedens haben bisher den erwünschten Erfolg leider nicht gehabt. Namentlich ist die Hoffnung auf das Zustandekommen des zur Lösung jener Frage beabsichtigten Congresses der europäischen Mächte mehr und mehr gesunken, indem eine wesentliche Bedingung der Friedensaufgabe — die Entwaffnung der sich gegenüberstehenden Mächte — ungeachtet vielfacher Verhandlungen über die Modalitäten, nicht zu erzielen gewesen ist.

Die königl. Regierung hat während der Vermittelungsversuche, zu welchen Preußen als Mitzeichner der wiener Verträge und als eine mit allen beteiligten Staaten auf bestreundetem Fuße stehende Macht besonders berufen war, keinen Augenblick diejenigen Verpflichtungen außer Acht gelassen, welche seine Stellung als deutsche Bundesmacht ihm auferlegt.

Wohlbekannt mit dem Zeitverlust, den die Organisation des Bundes bei der Herstellung seiner Vertheidigungsmittel notwendig mit sich bringt, hat die königl. Regierung schon bisher sowohl selbst vorsorgliche Vorschläge für diesen Zweck gemacht, als auch zu den nach und nach getroffenen Einzelvorkehrungen bereitwillig mitgewirkt.

Da inzwischen die Lage der Dinge den ernstesten Charakter angenommen hat, so hält die königl. Regierung nach reiflicher Erwägung es nunmehr an der Zeit, dem deutschen Bunde auch eine allgemeine Maßregel im Interesse seiner Sicherheit vorzuschlagen, und ist diesem Vorschlag durch die Anordnung der Kriegsbereitschaft von drei Armee-Corps vorangegangen.

Indem Se. königl. Hoh. der Prinz-Régent den diesfälligen Befehl ertheilte, war Allerhöchsterlebe von dem Bestreben geleitet, für das Ansehen und die Würde des Bundes inmitten der allgemeinen Rüstungen in den Nachbarstaaten rechtzeitig mitzuwirken und denselben in den Stand zu setzen, zu seiner Sicherung und Wehr energisch aufzutreten zu können, wenn ihn die Eventualitäten in eine gefährliche Lage bringen sollten.

Die Kriegsbereitschaft der zur Bildung des preußischen Bundes-Contingents bestimmten Armee-Corps, so wie der von dem königlichen Bundestags-Gesandten alsbald in der Bundes-Versammlung zu stellende Antrag auf gleiche Bereitschaft der andern Bundes-Contingente, haben lediglich diesen, dem defensiven Charakter des Bundes entsprechenden Zweck, und es liegt ihnen jede aggressive Bedeutung fern. Denn Preußen hält nach wie vor seine Stellung als vermittelnde Macht bei der Lösung der schwebenden europäischen Frage sowohl im eignen Interesse als auch in demjenigen seiner deutschen Bundesgenossen fest.

Wenn es mit Genugthuung und Anerkennung auf die Bestrebungen geblickt hat, von welchen die letzteren im gemeinsamen Bundesinteresse während der Dauer der gegenwärtigen Krise beseitigt waren, darf es seinerseits, sowohl in Beziehung auf den eben gethanen Schritt,

als auch auf seinen Antrag am Bunde, sich der Zustimmung und des Vertrauens Deutschlands verschert halten.

Im eigenen Lande aber wird die königliche Regierung — dessen ist sie sicher — die Überzeugung stets mehr und mehr sich befestigen sehen, daß die gewissenhafteste Erwägung, wenn überall, so ganz besonders da ihre Schritte leitet, wo es sich um die Wahrnehmung der gewichtigsten und heiligsten Interessen Preußens und Deutschlands handelt.

Für diese einzustehen, wird die Krone wie das Land kein Opfer scheuen. Mit solcher Opferbereitschaft aber und zugleich in dem Bewußtsein innigen Zusammenhangs von Krone und Land wird Preußen eine feste Zuversicht für alle kommenden Eventualitäten sich bewahren.

Dresden, 21. April. Nach Mittheilung des „Dresdner Journals“ hatte Österreich eine Sommation nach Turin gesandt, worin Sardinien eine dreitägige Bedenkzeit gegeben worden sei.

Wien, 20. April, Abends 7 Uhr. Abendbörse. Das Gerücht, daß Sardinien entwaffne, wirkte günstig. Kredit-Alttien 176, 20, Staatsbahn 240, 50, Nordbahn 164, 30, Nationale 75, 90.

Berliner Börse vom 21. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 6 Uhr — Min.) Staatschuldcheine 82½. Brämien-Anleihe 111. Schles. Bank-Berein 73. Commanbit-Antheile 93. Köln-Minden 129½. Freiburger 82½. Oberschlesische Litt. A. 119. Oberschlesische Litt. B. 1. Wilhelmshafen 44. Rheinische Altien 80½. Darmstädter 77½. Dessauer Bank-Alttien 33½. Österreich. Kredit-Altien 80. Österr. National-Anleihe 66½. Wien 2 Monate 85. Mecklenburger 48. Neisse-Brieger 50. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50%. Österr. Staats-Eisenb.-Altien 141½. Tarnewitzer 37. — Anmirt, steigend.

Berlin, 21. April. Roggen billiger. Frühjahr 41½, Mai-Juni 41½, Juni-Juli 42½, Juli-August 43, September-Oktober —. Spiritus flauend. Frühjahr 19½, Mai-Juni 19½, Juni-Juli 20%, Juli-August 20%, September-Oktober —. Rüddel flauer. Frühjahr 12½, September-Oktober 12½.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.

Die Österglocken.

Premien. Berlin. (Die Entwaffnungsfrage. Die angebliche Vereinbarung über Bundesmaßregeln.) (Die Vermittelung.) Die Grundsteuer-Angelegenheit.

Deutschland. Darmstadt. (Abreise des Königs von Bayern.)

Österreich. Wien. (Der Stand der Dinge. Der Kaiser. Gen. Benevol. Benedix. (Die Italianissimi.)

Italien. Rom. (Das Hospiz Sta. Maria dell' Anima.) (Ein Portrait Pius IX.) O. C. Turin.

Frankreich. Paris. (Der französische Gegenvorschlag.) Rüstungen in Südfrankreich.

Großbritannien. London. (Stimmen der englischen Presse.) (Noch eine neue Kanone.)

Belgien. Brüssel. (Eine Berichtigung.)

Russland. Petersburg. (Die Bauern-Angelegenheit. Die Wirksamkeit der Polizei.)

Feuilleton. Theater und Musik. — Miscellen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus Görlitz, Schweidnitz, Glatz, Oels, Oberschlesien, Gleiwitz, Ratibor. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel &c. (Vom Geld- und Produktenmarkt.)

Eisenbahn-Zeitung.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 188 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Premien. Berlin. (Amtliches. Hof- und Personal-Nachrichten. Das preußische Friedens-Projekt.)

Österreich. Wien. (Der Bierwart der Auflärrungen.)

Frankreich. Paris. (Der Tages-Chronik.)

Russland. Petersburg.

Dänemark. Kopenhagen. (Sponned's Schrift über die holstein. Stände-Versammlung.)

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Die Österglocken

der pariser und londner Depeschen vom 20. läuteten melodischen Klanges das schöne Friedensfest ein, welchem Millionen Herzen, schweden zwischen Furcht und Hoffnung, aber alle voll heißen Verlangens, entgegenpochen.

Indessen sind sie zu früh oder ganz zu Unrecht geläutet worden.

Zwar machten uns die gleichzeitig mit jenen Depeschen in unsre Hände gelangenden berliner Correspondenzen stützig, da aus ihnen keineswegs jene Friedenszuversicht trüftet, welche die bezeichneten Depeschen charakterisiert; gleichwohl waren wir keines so entschiedenen Demuts gewärtig, als es im Laufe des Tages die oben stehende berliner Depesche abgab. „Pays“ und „Herald“ erklären alle Hindernisse für beseitigt, da Piemont seine Zustimmung zu der allgemeinen Entwaffnung vor dem Kongress und Österreich seine Einwilligung zur Zulassung Sardinens zu dem Kongress gegeben hat.

Die „Preuß. Ztg.“ aber, das Organ der preußischen Regierung, erklärt, daß die Hoffnung auf Zustandekommen des Kongresses mehr und mehr geschwunden sei, indem die Entwaffnung der einander gegenüberstehenden Mächte unerzielbar gewesen.

Hier haben wir einen vollkommenen Widerspruch, „gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren“; da man nicht annehmen kann, daß ein plötzlicher Umsturz der Verhältnisse, welcher am 19. eingetreten sein müsste, da die Meldungen des „Pays“ und „Herald“ vom 20ten

Bierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünftelheiligen Zeile in Petitschrift
1¼ Sgr.

Freitag den 22. April 1859.

datiren, heute erst in Berlin zur Kenntnis der preußischen Regierung gekommen wäre.

Wenn aber „Pays“ von dem nächsten zusammentretenden Kongress hofft, daß derselbe einen dauernden Frieden zu Stande bringen werde, so erklärt die „Preuß. Ztg.“, daß die Lage den ernstesten Charakter angenommen habe, in Berücksichtigung dessen die Regierung mit Anordnung der Kriegsbereitschaft dreier Armeekorps vorgegangen sei.

Ja diese Anordnung wird ausdrücklich nur als vorbereitender Schritt bezeichnet, und wenn man bedenkt, wie vorsichtig Preußen selber in allen auf die gegenwärtige Krise bezüglichen Kundgebungen gewesen, so gewinnt die heutige Mittheilung der „Preuß. Ztg.“ ein um so größeres Gewicht; denn man ist es wohl von der französischen Presse gewöhnt, daß sie ein willkürliches Spiel mit dem gutmütigen Glauben der Völker treibt, und daß sie allenfalls auch ihre Erfindungen für Thatsachen ausgiebt: von den offiziellen Kundgebungen unserer Regierung aber dürfen wir behaupten, daß sie der präzise Ausdruck der Situation sind.

Gleichwohl kann man sich mit der lediglichen Constatirung des Widerspruchs nicht zufrieden geben, und man wird mindestens versuchen müssen, ob man die Täuschung des „Pays“ nicht auf eine Selbsttäuschung zurückführen kann.

Dieser Versuch findet in den telegraphischen Mittheilungen der letzten Tage seinen Anhaltspunkt.

Es scheint nämlich wirklich in Paris ein frevelhaftes Spiel mit Worten und Erklärungen getrieben worden zu sein, welches die entfrorene Neuherzung Lord Derby's hinlänglich motiviert.

Es ergiebt sich z. B. aus der Gegenüberstellung der vier Punkte, wie sie von dem englischen Kabinett aufgestellt sind, und wie sie der „Moniteur“ mittheilt (s. Nr. 188 d. Ztg.), daß Frankreich ganz auf seine eigene Faust eine Substitution der Bedingungen vorgenommen hat, daß daher die von ihm behauptete Einigkeit der Mächte über das Kongress-Programm lediglich eine — Erfindung ist.

Ein ähnliches Taschenspielerstückchen erlaubte sich Frankreich ja schon mit der sog. „principiellen“ Annahme der Entwaffnungsfrage, und wenn seine offiziellen Blätter solche Fictionen für Realität nehmen und darauf Schlüsse bauen, welche eben nur der Realität entsprechen würden, so ist die Täuschung aus der Selbsttäuschung leicht erklärlieh.

Vielleicht beruht die Mittheilung des „Pays“ von der Bewilligung Österreichs: Sardinien zum Kongress zuzulassen, auf einer ähnlichen Täuschung.

Es handelt sich nämlich dabei um die Frage: in welcher Eigenschaft und mit welchem Recht man die Zulassung Sardinens verlangt?

— Die „Ostdeutsche Post“ fragt:

„Will Frankreich, Sardinien solle als berathende und beschließende Macht in den Rath der fünf Konferenzmächte zugelassen werden, oder plädiert es blos für dessen Einladung gleich den anderen italienischen Mächten in der Form und der Art, wie Holland und Belgien bei der londner Konferenz von 1831 zugezogen wurden, um gehört zu werden und Aufschlüsse zu ertheilen? Ist Erstes der Fall, so wird Österreich niemals zum Kongress zu bewegen sein; ist Letzteres gemeint, so wissen wir nicht, wozu der „Moniteur“ eines so langen Plaidoyers sich befleißigt und mit Anrufung der Autorität des Fürsten Metternich und des troppauer Kongresses etwas zu beweisen sucht, was Niemand bestreitet. Da Sardinien wie Toskana, wie Parma, wie Neapel, sobald der Kongress Angelegenheiten berühren wird, die mit ihren Interessen verknüpft sind, eingeladen werden müsse, dem Kongress Ansichten, Wünsche und Erklärungen zu geben, wird Niemand in Abrede stellen, der die Bestimmungen des aachener Kongresses kennt.“

Entweder also befiehlt sich Sardinien mit der Aufgabe: zu antworten, wenn es gefragt wird — so mag Österreich seine Zulassung genehmigt haben; oder es prädiert eine Großmachtstellung — dann würde ihm die Thür des Kongresses nicht geöffnet werden.

„Pays“ sagt also zu wenig in Betreff Sardinens, oder behauptet zu viel in Betreff Österreichs; jedenfalls aber dürfte der oben konstatierte Depeschen-Widerspruch dem Publikum ein gegründetes Misstrauen einlösen, und falls die pariser Friedensversicherungen nicht durch die Logik der Thatsachen bekräftigt werden, möge man immerhin mit Faust sagen:

Die Botschaft hör' ich wohl — allein mir fehlt der Glaube!

Nachricht. Nachdem der vorstehende Artikel niedergeschrieben war, ging die neueste pariser Depesche vom 21. ein. Sie beweist indirekt, daß das „Pays“ wirklich — gelogen hat, da sie weder der Zustimmung Österreichs, noch Sardinens zu den englischen Vorschlägen gedacht.

Preußen.

3 Berlin, 20. April. [Die Entwaffnungsfrage. — Die angebliche Vereinbarung über Bundes-Maßregeln.] Noch einmal ist in der Entwaffnungsfrage, die für den Kongress ein Stein des Anstoßes geworden ist, seitens der Großmächte ein Versuch gemacht worden, die obschwebenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Kabinete von London, Berlin, St. Petersburg und Paris haben sich zu einem Antrage an die Regierungen Sardinens und Österreichs vereinigt, der im Wesentlichen mit den gestern vom „Moniteur“ gegebenen Erklärungen übereinstimmt. Die Entwaffnung soll gleichzeitig und tatsächlich vor dem Kongress stattfinden und zu dem letzteren sämtlichen italienischen Staaten der Zutritt gestattet werden. Obwohl nach einer hier telegraphisch eingetroffenen Mitteilung des „Morning Herald“ Sardinien der gleichzeitigen Entwaffnung vor dem Kongress seine Zustimmung gegeben haben soll,

Deutschland.

Darmstadt, 18. April. Se. Maj. der König von Bayern ist heute Vormittags um 8 Uhr wieder von hier abgereist. Seine Gemahlin wird noch mehrere Tage hier verweilen. — Morgen wird die Prinzessin Anna, welche im nächsten Monate das Alter von 16 Jahren erreicht, in der Schlosskirche konfirmirt.

Österreich.

— Wien, 20. April. Die gestern hier angelangte „Moniteur“-Note ist der französische Gegenvorschlag (? S. den Artikel der „Std. Post in Nr. 188 d. 3.“) auf die österreichische Proposition wegen allgemeiner Entwaffnung vor der Gründung des Kongresses. Unser Kabinett gelangte am 18. in die Kenntnis desselben und derselbe ist auch Ursache eines längeren Verweilens des Erzherzogs Albrecht in Berlin. Denn der Inhalt dieses französischen Vorschages ist derart, daß er das Zustandekommen des Kongresses nicht beschleunigen, sondern uns dem Ausbruch des Krieges nahe bringt. Allgemein ist hier die Ansicht verbreitet, daß Österreich auf diese Bedingungen nicht eingehen kann, und seiner Würde und Ehre Alles vergeben müßte, wenn es diesem Trugschlag seine Zustimmung ertheilen würde. Wir stehen daher heute näher als je dem Beginne des Krieges und es gibt gegenwärtig kaum einen Österreicher, der einem Kriege mit Frankreich nicht mit Ungestüm entgegensehen würde und mit Sehnsucht auf den entscheidenden Moment blickt, welcher der gegenwärtigen Spannung und Ungewissheit ein Ende macht. Man glaubt indeß, daß der Krieg vorläufig nur auf Österreich und Sardinien beschränkt bleibt und nur der Eintritt bestimmter Eventualitäten zu einem Kriege allgemeineren europäischen Charakters führen müßte. Erst der Eintritt Frankreichs in die Aktion wäre die Veranlassung, daß sowohl Preußen als England ihre bewaffnete Neutralität fallen lassen würden. Wie gesagt, die Stimmung ist heute kriegerischer als je und der mutmaßlich günstige Erfolg der Mission des Erzherzogs Albrecht in Berlin giebt zu freudigen Hoffnungen Anlaß. — Gerüchtweise verlautet, daß der Kaiser heute nach Italien abgereist sei. Dieses Gerücht findet jedoch keine Bestätigung; dagegen ist es sicher, daß bei Hofe alle Vorbereitungen zu einer Abreise des Kaisers in die Lombardei getroffen sind, so daß der Kaiser jede Stunde dieselbe anzutreten in der Lage ist. — Gestern ist F.M. v. Benedek, einer der ruhmreichsten Generäle des letzten italienischen Feldzuges, nach Italien abgereist, um dort ein für ihn bestimmtes Kommando zu übernehmen. Freih. v. Benedek hat hier den Berathungen des Kriegsrates, der unter dem Vorstehe des Kaisers zusammengesetzt ist, beigewohnt und scheint an Feldzeugmeister Grafen Giulay der Überbringer wichtiger Depeschen zu sein. — Täglich geht in großen Quantitäten geprägtes Silber nach Italien. Man hat berechnet, daß täglich an 400,000 Fl. in Silber zur Erhaltung der italienischen Arme erforderlich ist.

Venedig, 17. April. [Die Italianissimi.] Die Nachricht, daß eine Versammlung hoher Beamten der lomb. venet. Provinzen seit einiger Zeit unter dem Vorst. des Generalgouverneurs Erzb. Ferdinand Maximilian der Berathung über gewisse innere Reformen obliege, kontrastiert seltsam mit der leichtgläubigen Anschanung der verbündeten Italianissimi, welche sich noch immer in dem süßen Wahne wiegen, die Räumung Italiens von den Österreichern sei eine beschlossene Sache. Gehen doch gewisse Ungläubige in ihrer Monomanie so weit, daß sie behaupten, die angeblichen Truppenstärkungen seien nichts weiter, als eine Nachahmung des bekannten Theatermanns, welches darin besteht, daß die auf einer Seite durch die Cousinen hinausziehenden Ritter und Reisigen auf der anderen Seite wieder hereinströmen. Analog diesen Kunstsstückchen soll einigen Bataillonen die Aufgabe zugeschlagen sein, diesen Kreislauf mit obligater Wechselung der Monturen seit Wochen zwischen Triest, Venedig und Cäsarea durchzuführen. Wieder Andere behaupten, der Kommandant der zweiten Armee habe unter seinen Befehlen eine halbe Million Krieger und mehrere Tausend Geschütze vereinigt; aber was ist das, im Vergleiche mit den 700,000 Rothosen, die bereit sind, der 300,000 Mann starken piemontesischen Armee mit ihren unzähligen, tödesmuthigen Freiwilligen zu Hilfe zu eilen! Die Phantasie dieser Leute ist derart erhöht und sieberhaft erregt, daß sie alle Fähigkeit zu einem ruhigen Urtheil verloren haben, und machlos und willenlos dahin treiben in einem Meere der tollsten Gerüchte, der übertriebenen Hoffnungen und der Enttäuschungen ohne Ende. Die beabsichtigten Reformen beschränken sich, wie verlautet, auf das administrative Gebiet, auf welchem die Grundzüge des zeitgemäßen Fortschrittes noch manche wohlthätige Verbesserung herbeizuführen berufen sind.

(M. 3.)

Balle, 18. April. Von den drei am 10ten d. aus dem hiesigen Criminal-Gefängnisse entsprungenen Verbrechern ist jetzt einer derselben, der Postunterbeamte Hobusch, wieder zur Haft gebracht worden. Als gestern Abend zwei hiesige Einwohner, die Handarbeiter Keller und Sonneberg, von dem Feldschlößchen, einem Bergungsgerüste unfern der Haide, zurückkehrten, gewahrten sie auf dem Wege den ihnen bekannten Hobusch, welcher sie um einige Nahrgungsmittel bat und auf ihre Bereitwilligkeit dazu mit nach der Wohnung des Keller in der Stadt ging, worauf Sonneberg der Polizeibehörde Angezeigte und die Verhaftung des Hobusch sodann erfolgte. Nach den Neuerungen des letzteren sind die Entsprungenen, welche sich bis jetzt in der Umgegend hinter der Haide herumgetrieben, schließlich auseinander gegangen, indem Fischer sich nach dem Dessaufischen gewendet. Noch sich aber nach der Schweiz durchzuschlagen beabsichtigt habe. — Vorgestern Nachmittag ritt der Sohn des Anspänner Nisch aus Demitz an der magdeburg-leipziger Eisenbahn entlang, um sich zum Pflegen auf einem in der Nähe liegenden Acker zu begeben, als der Schnellzug eben ankam. Das Pferd schaute bei der Ankunft derselben und rannte gerade auf die Lokomotive los, vor der es ergriffen und ganz zerstört wurde, während der Reiter zur Seite geschleudert wurde und glücklicherweise nur leichte Contusionen davon getragen hat.

(M. 3.)

dürfte es voreilig sein, daraus den Schlüß zu ziehen, daß der vorwähnte Antrag der Großmächte keinen Hindernissen begegnen werde. Vorläufig steht ihm schon die Weigerung der italienischen Staaten — Sardinien natürlich ausgenommen — entgegen, den Kongress überhaupt zu beschicken. Bei näherer Prüfung dürfte die Entwaffnungsfrage noch verschiedene andere Weiterungen ergeben. Es scheint deshalb gerathen, sich nicht zu sanguinischen Erwartungen hinzugeben, wenn auch die Möglichkeit eines günstigen Erfolges offen bleibt. — Daß, wie verschieden in der Presse behauptet wird, zwischen den beiden deutschen Großmächten und den übrigen Bundesstaaten eine Einigung über die Maßregeln stattgefunden habe, die im Falle eines Krieges seitens des Bundes zu ergreifen sein würden, können wir, nach zuverlässigen Mitteilungen, entschieden in Abrede stellen.

— Berlin, 20. April. [Die Vermittlung.] Die heute hier eingehenden Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen lauten im Allgemeinen nicht ungünstig. Man hört versichern, daß auch Frankreich den Antrag auf Entwaffnung in Turin unterstützt und daß in Folge dessen das sardinische Kabinett sich geneigt erklärt hat, auf die Vorschläge der vermittelnden Mächte einzugehen. Ich kann die Genauigkeit dieser Nachricht nicht verbürgen und bin jedenfalls der Meinung, daß man auf eine Zusage, welche von Turin oder von Paris aus gegeben wird, kein Gewicht legen darf, bis dieselbe durch unzweideutige Thatsachen bestätigt wird. Sollte übrigens Piemont wirklich von seiner bisherigen Weigerung abstehen und dadurch das Zustandekommen des Kongresses möglich machen, so würde ich darin weniger eine Wandelung der Cavour'schen Politik, als einen Beweis für die Vermuthung erkennen, daß die seit Kurzem an Energie zunehmende Haltung Englands und Preußens noch zu rechter Zeit einen abkühlenden Eindruck auf die Tuilerien gemacht hat. Wenn irgend etwas die bisherigen Unterhandlungen zur Unfruchtbarkeit verdammt, so war es der Umstand, daß die vermittelnden Mächte die eigentliche Leitung der Fäden zu ausschließlich in den Händen Frankreichs und Russlands ließen, statt selbstständig mit ihren Vorschlägen hervorzutreten und denselben nach beiden Seiten hin Achtung zu verschaffen. Die Kongressfrage könnte noch Monate lang ihre Schlangenwindungen fortsetzen, wenn England und Preußen nicht endlich ein gebieterisches Halt! rufen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist dieser Augenblick endlich gekommen. Die scharfen Worte des Grafen Derby im Oberhause deuteten schon auf das neue Stadium der Vermittlungs-Politik hin, und die ernsten Vorbereitungen, welche in aller Stille, aber mit umfassender Voraussicht, in Preußen getroffen werden, geben jenen Worten einen verständlichen Commentar. Wie verlautet, haben Preußen und England die Forderung, daß Piemont dem Entwaffnungs-Beschluß der Großmächte beitrete, in sehr nachdrücklichen Wendungen gestellt und dabei gleichzeitig zu erkennen gegeben, daß eine Weigerung nicht bloß auf ihr Verhalten gegen Sardinien, sondern auch auf ihre Stellung zu Frankreich von entscheidendem Einfluß sein dürfe. Nach diesen Vorgängen würde es allerdings nicht ganz unerklärlich sein, wenn in Paris und Turin sich plötzlich eine etwas friedlichere Stimmung Bahn bräche. Jedenfalls ist der Knoten jetzt so weit geschrägt, daß die — friedliche oder gewaltsame — Lösung nicht mehr lange verschoben werden kann. Nach meinem Dafürhalten wäre zwar auch bei einer fortgesetzten Weigerung Piemonts der Versuch einer Ausgleichung nicht aufzugeben, aber es würde dann einzig das Vorgehen einer bewaffneten Vermittlung Deutschlands Aussicht auf Erfolg haben.

— Von Seiten des Ministers des Innern ist in einer Commission des Abgeordnetenhauses ausgeprochen worden, die Staatsregierung erkenne das Bedürfnis an, die bestehenden Landgemeindeordnungen, so bald es möglich sei, einer Revision zu unterwerfen.

Halle, 18. April. Von den drei am 10ten d. aus dem hiesigen Criminal-Gefängnisse entsprungenen Verbrechern ist jetzt einer derselben, der Postunterbeamte Hobusch, wieder zur Haft gebracht worden. Als gestern Abend zwei hiesige Einwohner, die Handarbeiter Keller und Sonneberg, von dem Feldschlößchen, einem Bergungsgerüste unfern der Haide, zurückkehrten, gewahrten sie auf dem Wege den ihnen bekannten Hobusch, welcher sie um einige Nahrgungsmittel bat und auf ihre Bereitwilligkeit dazu mit nach der Wohnung des Keller in der Stadt ging, worauf Sonneberg der Polizeibehörde Angezeigte und die Verhaftung des Hobusch sodann erfolgte. Nach den Neuerungen des letzteren sind die Entsprungenen, welche sich bis jetzt in der Umgegend hinter der Haide herumgetrieben, schließlich auseinander gegangen, indem Fischer sich nach dem Dessaufischen gewendet. Noch sich aber nach der Schweiz durchzuschlagen beabsichtigt habe. — Vorgestern Nachmittag ritt der Sohn des Anspänner Nisch aus Demitz an der magdeburg-leipziger Eisenbahn entlang, um sich zum Pflegen auf einem in der Nähe liegenden Acker zu begeben, als der Schnellzug eben ankam. Das Pferd schaute bei der Ankunft derselben und rannte gerade auf die Lokomotive los, vor der es ergriffen und ganz zerstört wurde, während der Reiter zur Seite geschleudert wurde und glücklicherweise nur leichte Contusionen davon getragen hat.

(M. 3.)

Breslau, 20. April. [Theater.] Als Italien in den französischen Revolutionsstürmen und der pulvergeschwärzten napoleonischen Ära seines Nicolo Piccini (1728—1800), Domenico Cimarosa (1754—1801) und Giovanni Paisiello (1741—1816), die würdigen Hüpfer der älteren opera buffa, verloren hatte, da war es allein noch Valentino Fioravanti (geb. zu Rom 1768, gestorben 1837 zu Capua), der — seine Laufbahn als dramatischer Componist 1797 zu Turin mit der Oper: „Il furbo contro il furbo“ unter allgemeinem Beifall beginnend — den sinkenden alten Ruhm dieser aromatisch duftenden welschen Geistesblume wiederzuerobern zu können schien. Fließend verständlicher Stil, heitere Laune und unerschöpflich sprudelnde Melodien voller Anmut und Frische zeichneten seine Werke vor denjenigen der Zeitgenossen aus, und es ist wohl denkbar, daß man in ihm heute noch einen Regenerator der italienischen Opernmusik verehren würde, wäre ihm nicht der hypergeniale und so unerwartet mit bis dahin völlig ungeahnten Zauberreizen vor die Lampen tretenden Giacomo Rossini zu schnell auf dem Fuße gefolgt, von dessen „Italiana in Algieri“ (1815), „Cenerentola“ (1817), „Gazza ladra“ (1819) und „Barbier“ (1824) dann freilich die Fioravanti'sche Muse schnell genug in Schatten gestellt wurde, obschon sich des Letzteren „cantatrici vilane“ (Dorfängerinnen) noch eine geraume Zeit auf dem Repertoire erhalten haben. Namenlich geschah dies auch in Berlin, wo das Talent der Caroline Grünbaum dieser Oper trefflich zu statten kam, nachdem deren Mutter, die berühmte Theresia Grünbaum, Tochter des lustigen Wenzel Müller, in Wien lange Jahre neben dem „Donauweibchen“, „der Teufelsmühle“ und „dem Sonntagskind“ darin vorzugsweise excellirt hatte. In Italien, wo überhaupt mehr als in irgend einem anderen Lande, der Ruf eines Componisten der Mode unterliegt, und eine Begeisterung, wie wir sie z. B. für Mozart hegen, zu den äußersten Unbegreiflichkeiten gehört, in Italien öffnen heute höchstens noch kleine Volkstheater dem sonst vollständig Vergessenen ihre Pforten; wir selbst erinnern uns, vor 7 Jahren im theatro Goldoni zu Florenz, wo der Einlaß 2½ Sgr. kostet, Fioravanti's „Don Procopio“ gesehen und von einem zahlreichen Auditorium, welches aber freilich ausschließlich nur aus „basso mondo“ bestand, sehr häufig besucht gehört zu haben. Schon 1816, da er päpstlicher Capellmeister an der St. Peterskirche zu Rom geworden, hatte er sich gewiß wohl mit dem Einfluß des Gesangs, sich von Rossini überflügelt zu sehen,

ganz von der dramatischen Muse zurückgezogen und componirte seitdem nur noch Messen, Offertorien und andere geistliche Gesänge. Nichts desto weniger aber bleibt es äußerst dankenswerth, wenn eine Bühne hier und da einmal auf diesen würdigen Veteranen zurückkommt, an dem man die trotz Rossini's blinder Übermacht unerlegbaren Vorzüge der alten italienischen opera buffa so gut zu studiren und würdigen zu lernen vermag, der opera buffa, als deren Schöpfer („le dieu du genre buffon“) Nicolo Logroscino (1700—1763), der Erfinder des in der opera seria verschmähten Finales, betrachtet wird. Wie sich in der komischen Oper zuerst der wichtige Prozeß vollzog, welcher der dramatischen Musik überhaupt die Emancipation aus der engen Schnürbrust der opera seria mit ihrem altmodigen und ellenlangen Etikettenzopfe, die Freiheit und Mannigfaltigkeit in der Handhabung musikalischer Formen, sowie eine charakteristischere Behandlung der darzustellenden Situationen erobert hat; wie ferner die einseitig virtuosenhaften Richtung, welche die Gefangenkunst in den unnatürlichen Castraten-Arien der Heldenoper eingeschlagen, durch die über die alten Schranken kef hinwegzegende opera buffa ein heilsames Gegengewicht empfing, und so (namentlich auch durch die Einführung der von der großen Oper als grob und unschön ausgeschlossenen Bassstimme, durch die Zulassung einer reicher und ausdrucks volleren Instrumentalbegleitung, sowie endlich durch das Anbringen von Ensemblespielen, wo immer die dramatische Situation solche erforderte) der nachmalss für alle Opernmusik bereitwillig adoptirte Grundsatz, daß von der naturgemäßen Gestaltung der musikalischen Elemente die Wirkung der Oper allein ausgehen müsse, immer mehr zur Geltung kam: alle diese feinen Bildungsstücke, denen die neuere Oper ihre effektvolle Vollendung verdankt, finden sich bei Fioravanti noch in naivster Durchsichtigkeit wieder; seine Werke sind gewissermaßen der lebendige Spiegel, aus dem man die wichtigste Phase in der Entwicklungsgeschichte der Oper herauszuleben vermag, da sie weit mehr als die zwar älteren, aber ihrem Zeitalter um Vieles vorausgeleiteten Mozartischen Schöpfungen, auf der Grenze stehen zwischen Alt und Neu. Tüchtige musikalische Schule und Bildung, sowie der dem Italiener angeborene Sinn für formale Schönheit, vereinigten sich in unserem Componisten, und machen seine Musik auch heute noch genießbar, wo unser Ohr schon durch weit pikante und rauschendere Weisen verhöhnt ist, und uns die Orchesterbegleitung, die zu seiner Zeit sogar

Italien.

Rom, 11. April. Man schreibt der „Köl. Ztg.“ Folgendes: Den Forderungen der belgischen Regierung an die Stiftungsfonds der deutschen Nationalkirche, wie des Hospizes Sta. Maria dell' Anima, ist in der Rückgabe des Anteils billige Rechnung getragen. Die Krone Österreich, der die katholischen Fürsten Deutschlands im Jahre 1815 jene Stiftung überließ, hat nunmehr auch darin gewilligt, daß dieselbe aus einem particular-österreichischen wieder zu einem deutschen Institute wird. Der Papst hat den Vorschlag des Ministerraths, von je 100 waffenfähigen Jünglingen 2 durch Conscription ausheben zu lassen, für den Fall genehmigt, daß die Notwendigkeit zu diesem Auskunftsmitte treibe. Unterdessen ist die Zahl der sich freiwillig zum Dienste unter der päpstlichen Fahne Stellenden nicht unbedeutend. — Das jetzt vollständig bekannt gemachte Budget zeigt einen weiten Finanzfortschritt. Denn während die Einnahme auf 14,700,000 Scudi gestiegen ist, erreichen die Ausgaben nur 14,500,000 S. Also auch in diesem Jahre wie im vorigen kein Deficit.

[Ein Porträt Pius' IX.] In Th. Mundt's interessanten „Stichen aus Piemont und Rom“ (O. Janke's Verlag) finden wir folgende Schilderung: Der heilige Vater kehrte eines Mittags in den Vatikan von dem Besuch des Hofs S. Spirito zurück.

Werst sprengt vier Dragoner-Offiziere in den Hof, die, ganz schwarz gekleidet, mit schwarzen Handtüchern und hohen schwarzen Stulpen und in schwarzen Helmen, mit den wallenden schwarzen Federbüscheln darauf, einen ernsten wunderlichen Eindruck hervorrufen. Sie nähern sich in stürmischem Galopp dem Eingangsport und stellen sich an der einen Seite derselben in feierlicher Reihe auf, während zu beiden Seiten derselben hier sechs Schweizer und dort sechs päpstliche Gardesoldaten gestellt sind. Nach ihnen erscheinen noch zwei uniformierte Vorreiter, die hältig herangeritten kamen und denen unmittelbar der Wagen des Papstes folgte.

Unter dem unaufhörlichen schwungvollen Läuten der Glöckner ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche jetzt herangefahren. Die mit acht schwarzen Pferden bespannte Kutsche hat sich rasch, aber mit kaum hörbarem Rollen der Räder, gehabt und hält vor dem Eingangsport. Der Kutscher, eine ungeheure feiste Figur, trägt purpurrote Strümpfe wie ein Kardinal, und stellt sich, in seinem schwarzen Rock mit den rothen Brandenburgs und dem quergezogenen Dreieck, überhaupt als eine ungemein gewichtige Persönlichkeit dar.

Zweit steigen zuerst zwei Geistliche, unter denen sich Monsignore Talbot befindet, aus dem Wagen und werfen sich zur Seite derselben auf ihre Knie nieder. Zweit fielen auch die Schweizer und die Dragoner und die gesammte Dienerschaft, welche sich auf dem Hofe befand, wie auch alle umstehenden Fremden, auf die Erde hin, denn Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. war im Begriff auszusteigen.

Pius der Neunte ist eine kleine, untersetzte, ziemlich starke Gestalt, die ein sehr wohlbehäbiges Unjehn hat und bei ihrer großen Leibesfülle doch nicht gerade den Eindruck eines wässerfülligen und kränlichen Zustandes macht, den die Gerüchte und Zeitungen jedesfalls übertrieben haben. Er trat in einem ganz weißen Anzuge, mit einer weißen Kapotte über dem Kopfe, heraus. Die weißen Schuhe, auf denen in Gold gestickt das Kreuz prangt, erinnern an die höchsten Huldigungen der Christenheit, die der Papst zu empfangen berechtigt ist. Ein weiß und grau gemischtes Haar, halb das Ohr bedekend, hinter dasselbe zurückfällt, umwallt die Schläfe des ausdrucks vollen, eigentlich anziehenden Kopfes. Auf seinen Wangen liegt ein fast rosiger Leicht, und das durch seine Regelmäßigkeit und Schönheit ansprechende Geicht würde zugleich einen milden Eindruck machen, wenn nicht die sehr markt ausgeprägte Adernage und der stechende, spähende Blick des länglichen, schmal gezeichneten Auges eine gewisse Strenge und Schärfe in dies Geicht geworfen hätten.

O. C. Turin, 18. April. Nach der „Opinione“ sind hundert Mitglieder der Schützengesellschaft zu Genua, mit Karabinern bewaffnet, in Turin eingetroffen, in der Absicht, in das Corps Garibaldi's einzutreten. Außerdem sind heiläugig 500 Freiwillige von Livorno eingetroffen; der Empfang, den sie fanden, war der üblich lärmende. Nach dem „Presente“ hätte der französische Artillerie-Oberst Fabre die Waffe von Alessandria bestichtigt. Die „Stafetta“ will von heftiger Gährung in der Romagna wissen; ohne Zweifel übertriebend, sagt sie hinzu, ganze Familien wanderten mit ihren Söhnen aus, um diese im sardinischen Heere einzutreten.

Frankreich.

Paris, 18. April. [Der französische Gegenvorschlag.] Man erwartet hier auch eine Antwort Österreichs auf den letzten Gegenvorschlag Frankreichs, der durch England, Rußland und Preußen unterstützt worden ist. Derselbe betrifft die Zulassung Piemonts zum Kongresse, unter der Bedingung, daß es vorher in der verlangten Weise entwaffne. Die Unterstüzung der übrigen drei Mächte, welche im Laufe dieser Woche noch mit Österreich auf eine Entwaffnung Piemonts drängen, ohne daß von dessen Zulassung zum Kongresse die Rede war, ist, wie man bestimmt verschafft, dadurch erworben worden, daß Piemont in Bezug auf sein Auftreten in dem Kongresse unter der Bürgschaft von Frankreich die Zusicherung einer gemäßigten besonnenen Haltung gegeben hat. — Marquis d'Azelio, der gestern Abends nach London abgereist ist, hat nicht allein die Mission von seiner Regierung, eine derartige Politik für den Fall einer Beteiligung Piemonts an dem Kongresse zu versprechen, sondern er vertritt auch die Ansichten der gemäßigten konstitutionellen Partei überhaupt, in Sardinien so-

als überladen verschrien werden konnte, bereits fast düstig vorkommen will. Dagegen möchte, nach Burney's Erzählung, selbst seines Vorgängers Piccini Partituren kein Notenschreiber in Italien mehr copieren, ohne sich eine Zechine mehr bezahlen zu lassen, weil die unerhörten vielen Noten die Arbeit so erschrecklich erschweren und aufstellen! — Die Oper, die uns der geistige Theaterabend brachte, „Die reisenden Operisten“, italienisch: „I virtuosi ambulanti“, stammt von 1807, dem fruchtbarsten Jahre Fioravanti's, in welchem er außerdem noch zwei seiner beliebtesten Werke: „Gli amori di Comingo e d'Adelaide“ und „Capriciosa“ schuf. Wohl leiden diese harmlosen „Operisten“, wie fast alle italienischen komischen Opern des ältern Schlags (für die nie ein Metastasio sich gefunden, da die opera buffa der opera seria immer nachstand und deshalb auch geringer honoriert wurde), an einem überaus matten Libretto, dem fast jeder zusammenhängende Plan, jede durchgeführte Charakterzeichnung und jede spannende Intrigue abgeht, so daß das ganze Drama im Grunde nur eine Reihe loser und äußerlich aneinandergefügter grotesker Szenen und karikiertiger Situationen darbietet, die ihre lächerliche Wirkung allein von der posenhaften Übertriebung der einzelnen Darsteller erwarten; wohl gehören auch hier die meisten Buffoefekte, wie z. B. das rasche Sprechen und Durcheinanderschreien schlechterdings blos der niedrig komischen und trivialen Sphäre an, doch aber ist die laue Aufnahme, welche die durchweg geistvolle Komposition und die recht sorgfältige Aufführung bei dem Publikum fand, uns nur wieder ein neues trauriges Zeichen dafür, wie blasirt man heut zu Tage die Bühne hinzunehmen pflegt, und wie sehr die gepflegten Ragouts der Neuzeit uns allen den Geschmack an einfach gesunder Speise schon verborben haben. Mag sein, daß wir bei diesem Urtheile mit Vielem in Widerspruch treten; allein wir können nicht umhin einzugehen, daß wir uns an dem musikalischen Theile des vorgeführten Werkes wahrhaft erbaut haben. Gleich die Ouverture in ihren drei knappen Säcken — wie wohlthuend zog sie — ohne Pauken und Trompeten — an uns vorüber! Welch anmutiges Geplauder der Instrumente, wie locker die Bässe, wie gefällig das Zwiegespräch des Streich- und Holzbläserquartetts! Da hört man doch noch die uranfängliche Idee heraus, die der Erfindung des Orchesters zu Grunde liegt

wohl, als in den übrigen mittelitalienischen Staaten. Es wäre auf diese Weise eine vorhergängige Übereinkunft getroffen worden, daß weder die Arbeiten des Kongresses noch die etwaigen Anträge Sardiniens die österreichische Herrschaft in Ober-Italien zum Gegenstand haben würden; Benedig und die Lombarden blieben außer aller Diskussion, und die Wünsche der übrigen italienischen Staaten erstreckten sich auf Reformen, die auf diplomatischem Wege anzubahnen wären, und auf konstitutionelle Freiheiten, die friedlich und organisch jeder Staat für und in sich entwickeln würde. — Die Rüstungen zum Kriege sind übrigens noch nicht verminderd, im Gegenteil, sie wurden in den letzten Tagen mit noch größerem Eifer betrieben. — Man erzählt sich hier eine charakteristische Neuherierung des Kaisers. Ein General hätte ihn um Verwendung in einem etwaigen italienischen Feldzuge gebeten und der Kaiser hätte ihm erwidert: „N'ayez pas peur, si nous avons la guerre, il y aura des commandements pour tout le monde et même pour moi!“

[Über die Rüstungen in Südfrankreich.] Nach der Angabe der „Gazette de Lyon“ beläuft sich die Truppenzahl, die im Innern und in der Umgebung jener Stadt, unter dem Befehl des Generallieutenants Renault steht, auf 100,000 Mann. Nebenfalls treffen noch mit jedem Tage neue Verstärkungen, größtentheils aus algierischen Regimentern bestehend, ein, welche in den benachbarten Dörfern Kanonenstellungen beziehen. So kam am 11. April ein starker Artillerie-Transport, am 12. April 3 Bataillone Genietruppen und am 13. April das 8. Linienregiment von Nevers an. Auch in der Umgegend von Grenoble wimmelt es von Soldaten aller Waffengattungen, welche größtentheils aus Afrika kommen. In Virille, La Frey und Le Mare stehen 6000 Mann, die schon in der Krim gefochten haben. Vornehmlich bemerkt man viele Juaven, die mit Ungeduld den Ausbruch der Feindseligkeiten erwarten. Mit dem Lager von Briançon, welches ganz nahe an der piemontesischen Grenze liegt, scheint es wirklich Ernst zu werden; man meldet nämlich aus Susa, daß schon eine Avantgarde von 4000 Mann von Gap über Chariere, Embrun und St. Guillaume nach Briançon aufgebrochen sei, um die ersten Lagereinrichtungen für ein Corps von 50000 Mann zu treffen. Eben so erhält sich das Gerücht von einem zweiten französischen Lager bei Belley, wo zu ein Theil der Armee von Lyon, in der Stärke von 60,000 Mann, verwendet werden soll. Der „Courrier de Marseille“, welcher ein halboffizielles Blatt ist, giebt die Stärke der gegenwärtig in Südfrankreich befindlichen Truppen auf folgende Zahlen an: in der Umgebung von Lyon, St. Etienne und Biene, unter General Renault 100,000 Mann, bei Grenoble, Virille und La Frey 10,000 Mann, zwischen Gap und La Saulce 10,000 Mann, an der Eisenbahmlinie zwischen Marseille, Valence und Lyon ein échelon aufgestellt 50,000 Mann; in Summa 170,000 Mann. Nebenfalls soll noch ein großes Reserve-Armee-corp zwischen Dijon, Beaune, Châlons und Macon von gleichfalls 100,000 Mann zusammengezogen werden, welches, wie man berechnet hat, binnen 3 Tagen die piemontesische Grenze überschreiten kann. Auf diese Art wäre also die französische Armee, die in Italien zu operieren hätte, 270,000 Mann stark, welche in der That eine ganz respektable Macht bilden würden. Hierzu kommt noch die piemontesische Armee, welche nach dem offiziellen Stat, der mir von sicherer Hand zugekommen, sich auf folgende Streitkräfte beläßt: eine Grenadierbrigade 5120 Mann, 18 Infanterie-Regimenter 46,080 M., 10 Bersaglieribataillone 6400 M., ein Corpo dei Cacciatori sardi 3000 Mann, ein Corpo dei Cacciatori franchi 640 Mann, 9 Kavallerie-Regimenter 5400 Mann, 3 Artillerie-Regimenter 7680 Mann, ein Sappeur-Regiment 1600 Mann, 20 Reservebataillone für die Grenadierbrigade und 18 Infanterieregimenter 12,800 Mann, italienische Freicorps 10,000 Mann, Contingent erster Klasse 20,000 M., Contingent zweiter Klasse 20,000 M., mobile Nationalgarde 24,000 M.; Totalsumme 194,300 Mann. (D. A. 3.)

Großbritannien.

London, 18. April. [Stimmen der englischen Presse.] Die „Post“ lädt sich aus Paris telegraphiren: „Sonnabend Abend. Die Vorunterhandlungen zum Kongreß geben sehr langsam von statt. Österreich ist noch nicht zufrieden, sondern verlangt, daß Frankreich sich verpflichte, durch Englands Zusagen die Entwaffnung Piemonts herbeizuführen. — Sonntag Abend. Massimo d'Aeglio ist nach London abgereist. Im Stande der Dinge hat sich nichts verändert.“ — Von den Präliminarien oder Vorunterhandlungen giebt die „Post“ ihren Lesern folgende Darstellung: 1) Als ein Kongreß zuerst in Vorschlag gebracht wurde, verlangte Österreich, daß Piemont entwaffe, ohne irgend welche Bürgehaft zu erhalten. Alle Großmächte waren fogleich gegen diese Forderung. 2) Österreich verlangte darauf, daß alle Großmächte das Prinzip der Entwaffnung annehmen und die Diskussion ihrer Details dem Kongreß überlassen. 3) Diesen Vorschlägen stimmte Frankreich bei, so wie die andern Großmächte, obgleich Russland bemerkte, daß es logischer wäre, die Entwaffnung nach dem Kongreß eintreten zu lassen. 4) Österreich war mit diesem Arrangement nicht zufrieden, sondern ließ Frankreich durch die englische Regierung bestürmen, Piemont unter allen Umständen zur Entwaffnung aufzu-

fordern. 5) Frankreich entgegnete, daß es eine solche Forderung nicht unterstützen werde, da weder Sardinien noch die anderen italienischen Staaten beim Kongreß auf dem Fuße der Gleichberechtigung zugelassen werden würden, und ihre Stimme kein Gebür finden werde bei den Beratungen zur Befreiung von Unabhängigkeiten, deren Erringen in den Protokollen des pariser Vertrages und deren Gefährlichkeit für den Weltfrieden von allen Großmächten anerkannt ist. — Nach der pariser Korrespondenz in der zweiten Ausgabe der „Times“ schlägt die französische Regierung jetzt vor, die Entwaffnungsfrage, so weit sie Österreich und Frankreich betrifft, der Entscheidung des Kongresses anheim zu stellen, dem piemontesischen Kabinett aber empfiehlt der Kaiser vorher zu entwaffnen, unter der Bedingung, daß es Sitz und Stimme im Kongreß erhält. Wenn Österreich einwilligt, so bleibt Frieden, wenn nicht, Krieg. Es fragt sich nun, ob der Kaiser es mit seinem Rathe aufrichtig meint, und ob Piemont nicht seinen Wunsch am besten deutet wird, indem es sich zu entwaffnen weigert, und andererseits, ob Österreich bei seiner jetzigen Stellung gegen Piemont dasselbe zum Kongreß zulassen will. (Die erste Frage scheint bereits mit Ja, die andere sicherlich mit Nein beantwortet werden zu müssen.) Die „Times“ erwartet von den ministeriellen Größen, die zu heute Abend verbleiben sind, weder etwas Neues noch Entscheidendes und bemerkt bei dieser Gelegenheit wieder, daß England ihrer Ansicht nach eine Haltung imposanter Neutralität annehmen sollte. Wir geben einige der bezeichnendsten Ausführungen in dem betreffenden Leitartikel: Das englische Volk ist fest entschlossen, einerseits keinen Unabhängigkeitskrieg zu unterstützen, andererseits sich an der Befreiung von Unabhängigkeiten nicht zu beteiligen und, komme, was kommen mag, weiter nichts zu thun als zu vermittelnden und den Weg zum Frieden zu ebnen. Die „Times“ spricht darauf das alte Thema vom Rechte und Unrecht beider Theile noch einmal durch. Sie fühlt große Sympathie für Österreich als deutschem Staat, aber nicht für Österreich als italienische Macht, und was Napoleon betrifft, so citirt sie eine von den hochrothen Stellen aus dem berüchtigten Briefe des alten Napoleon an seinen Bruder Joseph in Neapel: „Ich verzähle nichts; Sie werden wenigstens 600 Insurgenten erschießen, und die 30 vornehmsten Häuser in jedem Dorfe niederbrennen lassen u. s. w.“ Bei einem solchen Problème von den Familienüberlebensern der Bonapartes haben wir keine Lust, das zweite Kapitel von „Italien unter den Bonapartes“ in unserer Zeit anhangen zu lassen. Wie es heißt, so glaubt Napoleon III. noch immer, daß er bei dem Kriege bald die Sympathien des englischen Volkes gewinnen werde. Er täuscht sich. Sollte Österreich verstoßen bleiben, so tritt England vielleicht bei Seite, sieht ruhig zu und meint: Laissez passer la justice de Dieu, eine aktiver Teilnahme aber wird Frankreich nicht erlangen. Zum Schluß meint die „Times“, daß ein englischer Minister, der das Verbrechen beginge, England in diesen Streit hinein zu ziehen, im buchstäblichen Sinne des Wortes verantwortlich gemacht, d. h. in Anklagestand versetzt und bestraft zu werden verdienne.

„Daily-News“ findet den Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung unbillig, unnötig und unausführbar. Österreich könnte nicht im Ernst an eine Verminderung der Armeen denken, welche Russland die Stütze zu zeigen, Ungarn nieder zu halten, und die halb unabhängigen Völker an der unteren Donau zu bedrohen hat. Eben so verhalte es sich mit den französischen Truppen, welche das Kaiserreich stützen, Algier behaupten, Paris und Lyon im Zaume halten. Ferner gebe es keinen richtigen Maßstab für die normale Wehrkraft Frankreichs und Österreichs und keine Macht, welche die Erfüllung des Entwaffnungsvertrags beaufsichtigen und bescheinigen könnte. Wenn die Mafregel morgen genehmigt wäre, so würde sie sich in Wirklichkeit und so weit es die zwei großen Mächte angeht, auf die Zurückziehung der französischen Divisionen vom Fuße der Alpen nach Chalons oder Boulogne und der österr. Armeefors von der Lombardei nach Mähren oder Böhmen beschränken. Nur für eine Macht wäre diese fälschlich sogenannte allgemeine Entwaffnung eine Wirklichkeit. Sardinien hat kein Oran oder Konstantine, worin es seine Bataillone verborgen kann, bis es sie in Europa braucht. Für Sardinien wäre die Entwaffnung eine wirkliche Versetzung in den Stand der Wehrlosigkeit und eine Erniedrigung in den Augen Italiens. Eine Beratung über die italienischen Angelegenheiten mit der Vernichtung einer Armee zu beginnen, zu welcher die Lombardei, Toskana, Parma, Modena und Rom aus freien Studien 14,000 Jäger gesandt haben, wäre ein glänzendes Stücklein österreichischer Politik. Über die Staatsmänner in Wien müssten wissen, daß die Annahme ihres Vorschlags unmöglich war. Er war auch nicht für Frankreich und Sardinien, sondern als Rücker für die Neutralen berechnet, welche darin einen Friedens-Vorschlag erkennen sollten. — Ein Wochenblatt macht sich über den allgemeinen Entwaffnungsvorschlag weidlich lustig. Um ihn wirklich auszuführen, müssten Cobden, Bright und Gibson an der Spitze eines Quäterbataillons durch ganz Europa ziehen, alle Pulverfabriken zerstören, alle Pulverborräthe ins Wasser werfen, alle Kanonen vernageln und alle beförderungslustigen jungen Offiziere aufhängen lassen.

[Noch eine neue Kanone.] Ein Mr. Barry in England, der Erfinder einer neuen von hinten zu ladenden Kanone, hat daran, wie man vernimmt, eine wichtige Verbesserung angebracht, wodurch man im Stande ist, 20 Schüsse in der Minute mit Leichtigkeit abzufeuern. Die Verbesserung besteht in einem neben dem Schwanzstück angebrachten Hebel, der durch eine einfache Bewegung dasselbe öffnet und durch die darauf folgende Rückbewegung in einem Augenblick dasselbe schließt, die Patrone abhebt und Feuer gibt. Kurz, in 2 einfachen Tempos wird (wenn die Sicherung des Erfinders sich bestätigt) die Kanone in Bereitschaft gesetzt und abgesetzt. Mr. Barry hat außerdem eine chemische Mischung als Ueberzug für seine Kugeln erfunden, in Folge deren das Geschütz selbst nach 50 Schüssen noch nicht geputzt zu werden braucht. Bald nachdem der erste Bericht über seine Kanone, in der „Times“ erschienen war, meldete sich der Agent einer fremden Regierung bei ihm, und machte ihm die glänzendsten Anerbietungen für seine Erfindung, aber Mr. Barry wollte von dem Anerbieten nichts hören, und weigerte sich, dem Ausländer auch nur das Modell

seiner Kanone zu zeigen. Von England ist sie indessen auch noch nicht angekauft worden.

Nussland.

Petersburg, 13. April. In Bezug auf die Bauern-Angelegenheit ist ein wichtiger neuer Utafs erschienen. Nachdem mehrere Gouvernements-Comites — so heißt es in demselben — ihre Aufgaben beendet haben und die von ihnen entworfenen Projekte in die Kommission des Central-Comite's gelangt sind, hat der Kaiser in seiner beständigen Sorge um den erfolgreichen Gang der Arbeiten in der Bauern-Angelegenheit in Erwägung gezogen, daß die einzelnen Projekte einer genauen und sorgfältigen Prüfung und Vergleichung bedürfen, um daraus einen allgemeinen Plan der Ausführung dieser großen Reform, zugleich mit Berücksichtigung der verschiedenen lokalen Verhältnisse im Reiche zu entwerfen. Diese Prüfung, Vergleichung und Zusammenstellung nun soll zwei Redactions-Kommissionen übertragen werden, in welchen der General-Adjutant Rostowzow den Vorsitz zu führen hat. Diese Kommissionen werden gebildet: 1) aus erfahrenen Gutsbesitzern, die der Kaiser selbst einhält, 2) aus Mitgliedern, welche von den Ministerien des Innern, der Justiz, und der Reichsdomänen sowie von der 2ten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers ernannt werden; ferner sind beständige Mitglieder beider Kommissionen der willkür. Staatschanc. Shulotow und der Kollegienrat Sologiew. Die Arbeiten der Kommissionen gelangen zunächst in die Kommission des Central-Comite's, welche sie sofern mit ihren eigenen Beschlüssen vor das Comite selbst bringt. Die Redactions-Kommissionen können demnach ihre Arbeiten nicht eber beenden, bis sämmtliche Projekte der Gouvernements-Comites eingetroffen sind, was aber — wie im Utafe ausdrücklich bemerkt wird — vor Ende dieses Jahres nicht der Fall sein wird. Sonach haben wir die wirkliche Ausführung der Bauern-Emanzipation im laufenden Jahre noch nicht zu erwarten.

Aus dem offiziellen Rechenschaftsberichte über die Wirksamkeit der Polizei in bisher Hauptstadt dürfen die folgenden Daten auch auswärts von Interesse sein. Die Anzahl der Angelegenheiten, welche vor die hiesigen Polizei-Berwaltungen gelangen, nehmen gleichmäßig mit dem Wachzen der Bevölkerung alljährlich zu. Im Jahre 1853 wurden in diesen Verwaltungen 188,433 Sachen verhandelt, im folgenden Jahre schon 188,551, im Jahre 1855 stieg die Zahl bis auf 224,066, im Jahre 1856 auf 271,066 und im Jahre 1857 auf 280,043. Im Ganzen hat sich demnach die Anzahl der Fälle in den hiesigen Polizei-Berwaltungen während fünf Jahren mehr als verdoppelt. Aus dem Jahre 1858 wird sich ohne Zweifel noch eine größere Zunahme der Geschäfte ergeben und das laufende Jahr hat schon bis jetzt die polizeiliche Thätigkeit sehr stark in Anspruch genommen, namentlich durch schwere Verbrechen, Raub- und Mordansfälle, die gerade in der letzten Zeit ziemlich oft vorkommen. — Was nun ferner den obenangegebenen fünfjährigen Zeitraum betrifft, so beläuft sich der Werth der Forderungs-Klagenachen bei den hiesigen Polizei in runder Summe jährlich auf 12 Mill. Rb. Im Jahre 1854 stieg dieselbe auf 13,265,935 Rb. und ist niemals unter 11 Mill. Rb. gefallen. Diesem fügen wir hinzu, daß von der Gesamt-Forderungssumme im Jahre über die Hälfte gerichtet beigetrieben wird. Die höchste Ziffer der beigetriebenen Schuldensumme war im Jahre 1854, und zwar 7,647,343 Rb.; die niedrigste im Jahr 1853, nämlich 4,446,545 Rubel. — Die Anzahl der Untersuchungsfällen repräsentiert ebenfalls eine kolossale Ziffer: in runder Zahl kann man sie jährlich auf über 10,000 anschlagen. Die höchste Ziffer hatten wir im Jahre 1857, wo 11,207 Sachen verhandelt wurden; die niedrigste im Jahre 1855, wo sie 10,445 betrug. In Folge von Untersuchungsfällen kommen jährlich in runder Zahl bis 3200 Verhaftungen vor. Die höchste Ziffer in dieser Beziehung war im J. 1853, in welchem sich die Anzahl der Untersuchungs-Arrestanten im Laufe des ganzen Jahres auf 4157 belief, während im Jahr 1855 nur 3229 vorkamen. — Einem bedeutenden Theil der Wirklichkeit der Petersburger Polizei bilden die Nachforschungen von Diebstählen und Späßbübereien. In runder Zahl kann der Werth der Diebstähle und Späßbübereien, welche über 30 Rb. betragen und wegen deren Entdeckung die polizeiliche Mitwirkung nachgesucht wird, im Jahre auf mehr als 140,000 Rubel S. angeklungen werden. Die größte Ziffer in dieser Beziehung war im Jahre 1854, wo sich diese Diebereien auf die Summe von 153,875 Rb. erstreckten, die kleinste im Jahre 1853, nämlich 112,161 Rubel. — Was die Erfolge der Nachforschungen in Betreff erwähnt Diebstähle betrifft: so zeichnet sich die hiesige Polizei in dieser Beziehung durch einen merlichen Fortschritt aus; denn während im Jahre 1853 vom Gesamtwerth der gestohlenen Summen im Betrage von 112,161 Rb. durch die Polizei nur 25,736 Rb. und im Jahre 1853 aus der Summe von 153,275 Rb. nur 7372 Rb. wieder entdeckt wurden, ist in den darauf folgenden drei Jahren vom Gesamtwerth der Diebstähle und Späßbübereien, nämlich von 442,287 Rb. die Summe von 198,267 Rubel ausfindig gemacht worden. (H. N.)

Belgien.

Brüssel, 19. April. Die „Independent. belge“ enthält heute folgende Erklärung: Eine englische Zeitung behauptet auf die Wirklichkeit einer pariser Korrespondenz hin, daß Belgien und die Niederlande einen neuen Vertrag zur Vertheidigung ihres Territoriums in einem Kriegs-falle abgeschlossen haben. Sie gibt die Höhe ihrer beiderseitigen Kontingente an und meldet die eventuelle Einfahrt einer Flotte in die Gewässer der Schelde und der Maas. Die „Independent.“ hält es nicht für nöthig, die Erklärung abzugeben, daß diese Nachrichten lediglich auf Erfindung beruhen.

Osmanisches Reich.

Aus Bukarest, 13. April, bringt der „P. L.“ über die „Verchwörung“ folgende Nachrichten: „Fürst Cousa besitzt die unversöhnliche Feindschaft einer gewissen Partei, welche das Mädeling ihrer eifersüchtigen Pläne nicht verschmerzen kann. Da aber ihre Anstrengungen fruchtlos waren, so ging die Partei in die Lehre zu einer anderen Partei, zu jener, welche Meuchelmörder dingt. Der Polizei ist es nämlich gelungen, in einem abgelegenen, von einem Polen gehaltenen Gasthause

Ventiltrompeten, ohne Verdopplung und Verzehnsachung des einzelnen Tons bis zu betäubendem Lärm; eine schöne Wirkung mit den einfachsten Mitteln! Welch charakteristisches, individuelles Leben offenbart sich hier, welche Stimmführung, welche seine Farbengebung von der lispelnden Flötenpassage bis zur polternden Figur des ehrlichen Fagoito! Nirgends erscheint etwas Überflüssiges, und deshalb gerade um so mehr Reichtum und Fülle aller Orten! Das sind die Grundlagen, auf der Mozarts unsterbliche G-moll-Symphonie (die auch noch keine Pauken kennt) ruht, das ist die kindlich tiefen Musik, die nur den Fehler hat, dem modernen Ohr nicht Schläge genug auszuteilen, nach deren Anzahl und Nachdruck es sich leider gewöhnt hat, den Werth oder Unwert eines Tonstücks zu taxiren. Für die saubere Ausführung dieser Ouverture sagen wir dem Orchester unsern vollen Dank. Auch in der Begleitung der einzelnen Musikküste bewährte es sich recht richtig.

Unter den Darstellern möchten wir für diesen Abend Herrn Rieger den Preis zuerkennen; er führte die Partie des Theaterdichters Sägmilch gleich wacker im Gefang wie im Spiele durch. Seine Maske war vortrefflich, gesunder Humor belebte jede seiner Wendungen und gleich sein erstes Auftreten im Terzett mit Hubert und Bellerose (Herr Lohfeldt und Herr Pravat), Nr. 3 des ersten Aktes, brachte Schwung und Heiterkeit in die Handlung. Ja, er war eigentlich, mit Ausnahme des Herrn Weiss, der den Gerichtsschreiber in seiner bekannten drastischen Weise zu einer höchst ergötzlichen Figur stempelte, der Einzige, der wirklichen Humor zum Besten gab, obwohl wir der Gerechtigkeit wegen auch Herrn Brückner (Trillerhold) das Zeugnis aussstellen müssen, daß er uns durch mehrfache, recht gelungene naive Spielmomente auf das Erfreulichste überrascht hat. Waren seine schönen Gesangsmitte für Tenor-Bassrollen nicht eigentlich zu schade, so würde er vielleicht auf diesem Gebiete ein Feld finden, auf dem er die nötige Spielroutine sich leicht und mit Glück anueignen vermöchte. Die Partien der beiden eifersüchtigen Primadonnen, Laurette und Rosalinde, hielten gesanglich ganz außerordentliche Schwierigkeiten dar, zu denen die Kehle einer Sontag oder Miolan-Carvalho eben geschmeidig genug wäre, um ohne Anstoß damit fertig werden zu können. Es genügte zu bemerken, daß Frl. Gercke und Frl. Remond sich bestmöglichst aus der Affäre zogen, wenn sie auch die halsbrechenden Coloraturstellen fast durchweg viel zu laut vortrugen. Der Italiener hält mit guter Einsicht und seinem Geschmack vergleichbar Passagenwerk meist in der mezza

So bleibt er unvergesslich uns und Allen, Die je der Zauber wahrer Kunst berührt, Und unverkört soll auch das Lob erhallen, Das ihm als Bühnendichter voll gebührt; Wo Sturm und Drang in Andern überwallen, Hat zur Natur er solcht zurüdgeführt Nachstreßend Lessing in bescheid'ner Weise Geschilbert Leid und Freud im Bürgerkreise.

[Zum italienischen Kirchengesang.] A. Kestner, der Sohn von Werthers Lotte, erzählt in seinen „römischen Studien“ daß er die berühmte Buffo-Arie aus Mozarts Figaro: non più andrai farfallone amoroso in der Franziskanerkirche zu Frescati von den Mönchen als gloria in excelsis habe vorgetragen hören. Ein ihm bekannter Komponist hatte zu einer messa cantata etwas Neues zu liefern und während er weder in noch außer sich ein Motiv hierzu finden konnte, sah er auf Kestners Pianoforte diese Arie aufgeschlagen und fand dieselbe würdevoller als alles, was ihm zu diesem Zweck auf die Wahl gekommen war. In der That wurde dieses neue „Gloria“ mit großem Beifall von den Mönchen aufgenommen und hat sich in gedachter Kirche als stehende Musik erhalten. Noch jetzt also erheben heilige Mönche an den großen Kirchenstufen in dieser Messa cantata, welche sie selbst singen, inbrünstig ihre Augen zum Himmel, wenn sie so mit den Tönen eines locorn Barbiers sich in den Augenblick versetzen, da dieser sich über einen verliebten Page lustig mache. An diese Mithilfe schließt sich anschließend, berichtet Alfred von Wolzogen in den „Recensionen“: „In ganz ähnlicher Weise vernahm auch ich in der auf dem Monte Pincio liegenden Klosterkirche Santa Trinita de' Monti öfters eine vielbesuchte Melismusik, die mein deutsches Ohr sogleich als Pseudo-Italienerin und ebenso pseudokirchlich erkannte. Die dortigen Nonnen (les dames du sacré coeur) gaben nämlich unsichtbar einen Hymnus zum Besten, dessen Motiv vollständig der Romanze des Cherubino: Voi du sapete aus derselben „Nozze di Figaro“ entsprach. Das nur sechs Takte lange Thema wiederholte sich, wie beim anglikanischen Kirchengesang, ohne die mindeste Variation wohl vier- und zwanzigmal hintereinander und wurde mir, trotz seines rein Mozartischen Ursprungs zuletzt umso mehr zum Heberdruck, als die Solistin, welche die ersten acht Takte stets allein vortrug, ein völlig ausgesunge-

eine Sammlung halbgesetzter, nur auf einen Theil der Füllung wartende Bomben zu entdecken und einige der für das beabsichtigte Attentat auf die Person des Fürsten außerordentliche Individuen festzunehmen. Die durch einen Italiener gemachten Entdeckungen über die Art der Verschwörung, die bedeutenden Geldmittel, worüber die Mörderbande zu gebieten hatte, nebst einigen anderen durch die bereits eingeleitete Untersuchung noch näher zu ermittelnden Umständen lassen auf eine Verzweigung in gewisse höhere Schichten unserer Gesellschaft schließen.

Die bisher eingezogenen Personen sind meist polnische Vagabunden, größtenteils von Konstantinopel. Einige sollen die österreichische Protection reklamirt haben, welche ihnen aber, wie man vernimmt, verweigert wurde. Die aufgefundenen Bomben sind hier verfertigt und ganz den sogenannten Ortschen ähnlich. Die Regierung hat bei dieser Gelegenheit eine große Zurückhaltung beobachtet und alles Aufsehen zu vermeiden gesucht, die Polizei entwickelt eine bedeutende Thätigkeit und nimmt in aller Stille zahlreiche Arrestirungen vor. Die Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit ist dem General-Staats-Prokurator nebst zwei anderen Procuratoren übergeben worden und wird hoffentlich bald die Namen der wahren Urheber des beabsichtigten Verbrechens ans Tageslicht bringen. Die ganze Sache macht ein ungeheures Aufsehen. Sichtbare Maßregeln, als Vermehrung der Wachen, Patrouillen u. dgl., hat man nicht getroffen, um die Gemüther nicht aufzuregen und Aufsehen zu vermeiden.

(Obgleich diese Version schon bedeutend anders lautet, als in den telegraphischen Depeschen des „Nord“ und anderer französischer Blätter, wo sämmtliche Verschwörer als österreichische Unterthanen bezeichnet waren und die Sache so hingestellt ist, als wäre die Verschwörung von Österreich aus gekommen, so sind wir doch überzeugt, daß sehr viel Humbug bei der Geschichte sich herausstellen wird.)

Provinzial - Zeitung.

y. Breslau, 21. April. [Tagesbericht.] An Stelle des Prof. Frerichs soll der außerordentliche Prof. Traube, zur Zeit Lehrer an der Universität zu Berlin, für die medicinisch-klinische Professur, für spezielle Pathologie und Therapie berufen werden. Wir geben diese Nachricht nach Mittheilungen, ohne deren Richtigkeit verbürgen zu können.

[Zur Erweiterung des chemischen Laboratoriums.] In der 41. Sitzung des Hauses der Abgeordneten sind zu der genannten Erweiterung die im Etat „für den Bau von öffentlichen Unterrichtsgebäuden“ angezeigten 13,900 Thlr., nachdem der Abg. Milde „mit Rücksicht auf den Fortschritt der Naturwissenschaft“ die Notwendigkeit dieser Position hervorgehoben, bewilligt worden.

y. [Universitäts-Apotheke.] Seiner Zeit wurde von dem Curatorium der hiesigen Universität der Beschluss gefaßt, das Privilegium der derselben gehörigen Apotheke zu verkaufen. Wie es hieß, waren auch die Unterhandlungen eingeleitet, und die Apotheke für den Preis von 30,000 Thlr. zweien Rheinländern überlassen. Der Termin zur Uebernahme sollte bereits am verflossenen 1. April d. J. stattfinden. Für den Erlöß war die Vergroßerung und Verlegung des mineralogischen Kabinets in der jetzigen Universitäts-Apotheke, und die des physikalischen Kabinets in dem neu zu errichtenden Hause, gegenüber dem neuen chemischen Laboratorium, beabsichtigt. — Wie es scheint, haben sich aber diese Vornahmen nicht erfüllt, und der beabsichtigte Verkauf der Apotheke scheint zu keinem definitiven Resultat geführt zu haben.

♀ [Gemälde aus Ebers' Nachlass-Gallerie im Ständehause.] Eine Anzahl von Gemälden aus der Sammlung des verstorbenen Geh. Med.-Rath Ebers wird denn doch nun auch dem größern Publikum zur Ansicht kommen. Es sind dies, so weit wir Kunde haben, ein Sanctus Marcus von Guercino, St. Laurentius, Almosen austheilend, von Born Strzzi, ein Portrait des Grafen Fugger aus Holbeinscher Schule, ein weibliches Bildnis von van Swael, ein musicirender Mann und ein musicirendes Weib von G. Honshorff, ein lesender Gremi von Ribero (gen. Spagnolotto), ein paar Thierstücke (Fuchs und wilde Käuze) von Rudhardt, und das Portrait des Pater Abraham a Sancta Clara von Carlo Scereta. Es werden diese Bilder in der Gemäldegalerie des Ständehauses, die am ersten Osterfeiertage für dieses Sommerhalbjahr wieder eröffnet wird, ausgestellt sein. Die Besuchsstunden und sonstigen Eintrittsbedingungen sind die nämlichen wie früher. — Zwei sehr willkommene neue Einrichtungen werden die Besucher derselben vorfinden und gewiß mit Freuden begrüßen. Die Anhänger der Läufelchen mit Angabe des Meisters an alle Bilder, die im vor. Jahre erst begonnen hatte, ist bereits gänzlich durchgeführt und ein

wesentliches Förderungsmittel für die Benutzung der Gallerie. Unseres Wissens ist eine derartige Einrichtung in keiner anderen Kunstsammlung getroffen. Wir verdanken dieselbe dem Herrn Grafen v. Hoverden, und ihre Ausführung der Mühwaltung des Herrn Kunsthändler Karls. Des Ferneren deutet ein bereits am Schlusse der vorigen Saison aufgestellter Bücherschrank auf das Einräumen einer kleinen kunstgeschichtlichen Bibliothek hin, welche in Rücksicht darauf, daß eine Sammlung von literarischen Hilfsmitteln in unmittelbarer Nähe einer Kunstsammlung etwas sehr Wünschenswertes ist, von dem Kunstvereins-Vorstande angeschafft worden.

** [Breslauer Vorschuß-Kassen-Verein.] Das für Errichtung einer Handwerker-Vorschuß-Bank hier selbst bestehende Comité befaßte sich gestern mit der weiteren Beratung des Statuten-Entwurfs. (S. Nr. 167 u. Nr. 179 Bdg.) § 6 ist in folgender Fassung angenommen: Der Reservefonds wird gebildet durch

- die Eintrittsbeiträge der Mitglieder;
- die Anteile am Reingewinn des Vorschuß-Geschäfts, welche vor Berechnung der Dividende jedesmal durch Vereinsbeschuß bestimmt und vorweg genommen werden.

Dieses Vorfahren wird eingestellt, sobald der Reservefonds die Höhe von 10 vpt. des Betriebs-Kapitals erreicht hat; es tritt wiederum ein, so oft er unter diese Summe herabgesunken ist. Der Reservefonds wird zur Deckung etwaiger Ausfälle an Kapitalien oder Zinsen zuerst in Anspruch genommen.

§ 7 lautet: Die Guthaben der Mitglieder werden gebildet durch

- die Monatsbeiträge;
- die zugeschriebenen Dividenden.

§ 8 bestimmt: Das Guthaben bleibt Eigentum des Mitgliedes. Bis es die Höhe von 25 Thlr. erreicht hat, darf seine Auszahlung nicht verlangt werden, ausgenommen, das Mitglied scheidet aus dem Vereine. Die genannte Summe darf nicht überschritten werden. Sobald sie erreicht ist, hören die Monatsbeiträge auf, und die Dividenden werden daar ausgezahlt. Fortgesetzte Einzahlungen werden als Spareinlagen behandelt.

§ 9. Jedes Mitglied erhält über sein Guthaben ein Gegenbuch, worin der Kassen-Kontrolleur den Zu- und Abgang vermerkt.

§ 10. In Bezug auf die Vereinskasse hat das Guthaben gleichwie die aufgenommenen Darlehen den Charakter einer Schuldforderung. Erstes wird daher einem ausscheidenden Mitgliede (nach Maßgabe von § 43) baar herausgezahlt. Bei Auflösung des Vereins wird es unter den Schulden derselben mitverrechnet. Seine Auszahlung erhält es alsdann erst nach vollständiger Befriedigung der Darlehnsgeber.

§ 11 lautet in der angenommenen Fassung folgendermaßen: An dem Neingeninn, welcher nach Deckung der Darlehnszinsen, der Verwaltungskosten und der Reservefonds-Büchslüsse dem Vereine verbleibt, nehmen die Mitglieder je nach Höhe ihres Guthabens Theil. Die Dividende wird nur berechnet für die vollen Thaler des Guthabens und für die am Schlusse des vorvergehenden Geschäftsjahrs erreichte Höhe derselben; die während des letzten Geschäftsjahrs stattgefundenen Erhöhung des Guthabens hat erst im nächsten Geschäftsjahr Anteil an der Dividende. Diese wird bis zu der im § 8 genannten Höhe des Guthabens nicht baar ausgezahlt, sondern demselben zugeschrieben.

Über das Vorschuß-Geschäft steht zunächst § 12 folgende Bestimmung:

§ 12. Um einen Vorschuß aus der Vereinskasse zu beanspruchen, muß der Nachsuchende

- wenigstens drei Monate lang als ordentliches Mitglied beigesteuert haben;
- sich eines entziehenden Verbrechens oder Erwerbes schuldig gemacht haben;
- in seinen Verhältnissen die nötige Sicherheit für die Rückstattung bieten;
- aus frühere Vorschüsse weder im Rückstand geblieben sein, noch einen Bürgen in Schaden gebracht haben.

Die Debatte und Beschlusssitzung über § 13, welcher vor der Sicherstellung handelt, mußte von der vorgerückten Zeit wegen bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. Dieselbe ist auf künftigen Donnerstag anberaumt.

y. [Bauliche Verwahrlosung.] Wir haben an dieser Stelle schon manches anerkennende Wort über die baulichen Fortschritte und Verschönerungen der Stadt aussprechen dürfen; aber nicht bei allen ähnlichen Betrachtungen kommen wir zu einem solchen Resultat. Es gibt im Mittelpunkt unserer Stadt noch Gebäude, die sich in einem Zustande der Verwahrlosung befinden, der weder der Stelle, wo sie stehen, noch der sozialen Stellung und den Mitteln ihrer Besitzer und Bewohner würdig ist. Im weit überwiegenden Maße sind das die Gebäude ältern Styls, und sprechen wir es offen aus: einige Giebelhäuser des Ringes und Blücherplatzes. Die Fassaden derselben, wenn auch im Rococostyl, bieten ein so dankbares Feld für Verschönerungen, und die Renovation derselben ist im Verhältniß mit geringen Mitteln herzustellen. So aber gleichen sie einem Menschen, der mit einem schönen Kleide, vernachlässigt und beschmutzt, in eine anständige Gesellschaft tritt, ja der, wenn wir ihn genauer ansehen, sich weder das Gesicht gewaschen, noch das Haar gekämmt hat. Man schaue sich diese Gebäude in ihren oberen Etagen nur an. Der Giebel von Wind und Wetter angeschwärzt, die Verzierungen und Gesimse defekt, und an die Fenster ist seit Decennien keine reparirende, reinigende Hand gekommen. Die Flügel sind ausgehoben, die Scheiben zerbrochen, und ihre schwarzen Desnungen erwidern grinsend unseren staunenden Blick. Wahrlieblich, in ihrem eigenen Interesse sollten jene Hausbesitzer die Prinzipien der Verschönerung nicht ganz ignorieren, und sich nicht ganz außerhalb der Reihe derjenigen ihrer Mithäger stellen, die selbst in ihrer

nes Organ producirt. Nichtdestoweniger aber klingt dieses Stückchen musikalischen Pagenstreches immer noch hundertmal weniger prosa, als wenn man in St. Peters heilige Hallen eintretend, mit der Ouvertüre aus Rossinis „Gazza ladra“ als Orgelpreludium benutzt, empfangen wird, wie mir dies gleichfalls begegnet ist. Bei solcher Art naiv-heiterer Gottesverehrung vermag ein ernster Nordländer seine Seele freilich nur schwer zur Andacht zu stimmen, und Lessners Behauptung, daß die leichtfertigste Musik aus dem vorigen Jahrhundert heiliger sei, als die heiligste unserer Tage, wird ihm diesen Erfahrungen gegenüber, gewiß als eine Wahrheit erscheinen.“

[Ein patriotisches Lustspiel.] Der Dichter des „Heinrich von Schwerin“, Gustav von Meyerin, hat ein neues vaterländisches Lustspiel in vier Aufzügen: Die Helden wider Willen, an die Bühnen verschickt. Das Stück spielt in den Befreiungskriegen. Der Dichter hat den Versuch gemacht, auch dem komischen Element einen nationalen Hintergrund zu geben und so auf die Bahn eingelenkt, welche Lessing mit seiner „Minna von Barnhelm“ zuerst betreten.

[Ein schlesischer Dramatiker.] Während einzelne dramatische Dichter so glücklich sind, selbst große Bühnen zu leiten und somit ihre Werke mit den besten Kräften, wirkamster Aufführung und jeder Art von Förderung dem Publikum vorzuhören zu können: verkümmern andere, trotz ihres Talentes, ganz unbekannt und kaum beachtet von den Theaterdirektionen, denen sie ihre Bühnen-Manuskripte zusenden. Ein solcher Dramatiker ist Carl Nissel in Liegnitz, dessen Stücke, wie z. B. „Riego“, „die Florentiner“ und das vor Kurzem am liegnitzer Theater mit Erfolg aufgeführte Drama: „des Meisters Lohn“, ebenso von dramatischem Instinkt wie von dichterischem Schwung zeugen ablegen. Mag nun die Wahl der Stoffe oder einzelne organische Fehler der Dichtungen die Schuld daran tragen oder die Abneigung unserer Theaterdirektionen dichterische Wechsel zu acceptiren, wenn sie nicht schon von allen großen Hauptbühnen indossirt sind — Nissels Talent vegetirt in einer Dunkelheit, in der bekanntlich die poetischen Talente so wenig gedeihen, wie die Pflanzen im Keller, die ihre Ranken nach dem Lichte strecken! Es ist indeß Pflicht der Presse, auf solche Talente hinzuweisen. Es ist eine offene Frage, ob auch das Genie unbekannt zu Grunde gehen, ob irgend ein Shakespeare oder Schiller mit seinen modrigen Manuscripten in einem Kirchhofswinkel

mindest günstig sitzurten Stellung, mit Opfern und dankenswerther Anerkennung, diejenen Prinzipien im allgemeinen Interesse huldigen.

? [Der Schlossgeselle Karl Samuel Kurz], welcher neulich unter lebhafter Theilnahme sein 50jähriges Gesellen-Jubiläum feierte, hat von der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, in Anerkennung seiner in den Werkstätten dieser Bahn durch eine Reihe von Jahren bewährten guten Dienste, eine Pension erhalten. Gegenwärtig wird der immerhin rüstige siebziger Greis, der auch von den städtischen Behörden ein Geldgeschenk erhalten hat, nur noch zu Aufsichtsgeschäften in Anspruch genommen.

** [Das Dampfschiff „Stettin“] landete gestern Nachm. mit einer Reihe Schleppfähnen im Tau am alten städtischen Packhofe, um sich der vom Ostseestrande hierher beförderten Frachten zu entledigen. Heute ankert das mit Flaggen in den preußischen und breslauer Farben geschmückte Boot auf dem linken Oderufer, und zwar am neuen städtischen Packhofe, von wo aus Spazierfahrten nach Owiß stattfinden sollen. Die Freunde des schönen Nachbardöschens werden also während der nächsten Tage Gelegenheit haben, dasselbe auf dem schnellsten und billigsten Wege zu besuchen. Bedenfalls werden diese Ausflüge, wenn sie, wie heut, vom Wetter begünstigt sind, zu den beliebtesten Feiertagsvergnügen gehören.

** [Der Honigmärkt] veranlaßte heute — wie alljährlich am Grün-Donnerstag — ein reges Leben auf dem Ringe, woselbst das süße Produkt in großen Gefäßen aller Art feilgeboten wird. Obwohl beträchtliche Vorräthe aus verschiedenen Gegenden angelangt sind, halten die ländlichen Verkäufer doch auf ziemlich hohe Preise: das schles. Quart kostet durchschnittlich 18—25 Sgr., je nach Qualität der Ware. Unsere städtischen Honigmacher fragen nur nach dem Quartpreise, sind aber größtentheils schon zufrieden, wenn sie ihre Schälchen mit Silbergroschen-Portionen füllen können.

[Mineraliensammlungen für Schulen und Selbststudium.] Seitdem eine vernunftgemäß auf Anschauung begründete Lehrmethode in allen Unterrichtszweigen, namentlich aber in den sog. exakten Disziplinen Platz gefunden hat, gebären Sammlungen von Anschauungs-Objekten zu dem für die Schule und den Lernenden unentbehrlichen. Besonders sind es die Produkte der verschiedenen Naturreiche, in denen der Sammellehrer auch der Schüler mit dem Lerner der derselben Hand in Hand geht, nur leider oft auf eine sehr unverständige Weise. Deshalb ist ein Anhaltepunkt für eine nutzbare und ordnungsmäßige Art des Sammelns sehr erwünscht. Einem solchen bieten für Mineralien die Herrn Lehrer Leisner in Waldenburg jetzt bereits in zweiter Auflage ausgegebenen kleinen Sammlungen von Gelehrten und Felsarten: sie liefern selbst in der kleinsten Zusammenstellung (60 Stück) ein übersichtliches Bild des ganzen Gebiets in dem gerade zweigerechten Formate. (Vereits in der Breslauer Zeitung unter den Notizen aus der Provinz erwähnt.) Die Sammlungen zu 80 und 100 Stück leisten natürlich hierin Ausführlicheres. Auch für jeden Erwachsenen, der aus Neigung oder zur Förderung seiner Berufsthemmatiss (wie jeder Techniker und Gewerbsmann thun sollte) sich ein so niedriger (resp. 2, 3 und 5 Thlr.), daß er kaum die Mühe bezahlen kann. (Eine höhere Besprechung findet sich in Nr. 131 des Breslauer Gewerbeblattes.)

[Der X.-Artikel] in Nr. 187 dieser Zeitung legt mir die Pflicht auf, im Namen der Sektion für Obst- und Gartenbau folgende Erklärung abzugeben:

1) Der erwähnte Kontrakt legte dem Central-Gärtnerverein keineswegs die Verpflichtung auf, abzuwarten, ob die Sektion eine Ausstellung halten würde, vielmehr hätte er nur, falls er sich noch an denselben gebunden glaubte, der Sektion von seinem Vorhaben Anzeige zu machen.

2) Die Sektion ihrerseits bat in ihrer Versammlung vom 16. Februar d. J., in welcher sie eine Frühjahr-Ausstellung zu halten beschloß, erklärt, daß der Vertrag mit dem Central-Gärtnerverein durch das Verhalten derselben der Sektion gegenüber aufgehoben sei. Von den Anwesenden Mitgliedern des Vereins bat eins gegen diese Erklärung etwas eingewendet, auch nichts erwähnt, daß der Verein ebenfalls eine Ausstellung absichtigte.

3) Wenn die Sektion den erwähnten Vertrag für erloschen ansieht, so hat sie dazu diesen Grund. Als im Sommer 1857 die Sektion beschloß, im Herbst eine Ausstellung zu halten, wurde dem Central-Gärtnerverein zeitig davon Anzeige gemacht. Dieser lehnte seine Theilnahme zuerst ab, später sagte er dieselbe zu, zögerte aber mit der Wahl seiner Preisrichter so lange, daß die Sektion, um die Ausgabe des Programms nicht noch mehr zu verspätten, die Preiscommision allein wählen mußte. Als der Verein hinterher auch Preisrichter wählte, beschloß die Sektion, um des Friedens willen dieselben zuzulassen, obwohl dadurch die Preiscommision über die in dem Vertrage bestimmte Zahl der Preisrichter hinaus erweitert wurde. Unmittelbar vor Beginn der Ausstellung trat der Central-Gärtnerverein dennoch wieder zurück, indem er sich weigerte, zu den notwendigen Ausgaben für dieselbe einen Vorschuß in gleicher Höhe (50 Thlr.) wie die Sektion zu leisten. Nach dem Vertrage aber geben bei gemeinsamen Ausstellungen Verlust und Gewinn zu gleichen Theilen, folglich müssen auch die Ausgaben zu gleichen Theilen getragen werden.

4) Die nötigen Schritte zur Vereinigung, welche nach dem X.-Artikel eingeleitet sein sollen, haben nicht etwa, wie man erwarten sollte, darin bestanden, daß der Central-Gärtnerverein von der Sektion seine Zulassung zu der von dieser beabsichtigten Ausstellung mit Verufung auf den Vertrag forderte hätte; er hat sich an die Sektion gar nicht gewendet, sondern diezelbe, und zwar erst vor Kurzem, bei dem Präses des Schlesischen Gesellschaft, Herrn Geh. Rath Göppert des Vertragsbruches angeklagt. Das ist kein Schritt zu Vereinigung.

z. B. Sekretär der Sektion für Obst- u. Gartenbau.

Miscellen.

[Ein für die Bibeltext-Literatur hochwichtiger Fund.] Der leipziger Professor Dr. Tischendorf hat, wie er aus Cairo vom 15. v. Mts. schrieb, in einem Kloster am Fuße des Mosesberges eine neue Bibelhandschrift aufgefunden, welche vermöge ihres Alters, ihres Umfangs, ihres Textcharakters der alberühmten vaticanischen völlig gleichzutellen sei; ja solche Eigenchaften besitze, die ihr einen noch höheren Rang, eine noch größere Bedeutung für die christliche Wissenschaft zutheilen. Ihrem Inhalte nach umfaßt die Handschrift noch heute zunächst sehr umfängliche Theile des alten Testaments, z. B. den größten Theil der großen und kleinen Propheten, den Psalter, das Buch Job, das Buch Jesu Sirach, die Weisheit Salomon's, nebst mehreren anderen der sogenannten alttestamentlichen Apokryphen. Auf diese Bücher folgt das ganze neue Testament, der ganze Brief des Barnabas, der erste Theil vom „Hirten des Hermas“, einer dem zweiten christlichen Jahrhundert angehörigen und gleichfalls mit zweifelhaftem Apostel-Ursprung geschmückten Schrift, deren griechischer Text bis vor Kurzem für verloren gegolten. Eine peinlich genaue und sorgsam revidirte Abschrift von sämtlichen 132,000 Columnenzeilen der Handschrift hat Tischendorf besorgen lassen. Er schließt seine Anzeige des Fundes mit den Worten: „Die vaticanische Handschrift kannte man seit drei Jahrhunderten, bevor vielgehegten Wünschen durch ihre Herausgabe genügt wurde. Vielleicht bedarfss statt jener Jahrhunderte nur eben so vieler Jahre, um die christliche Literatur mit der jetzt aufgefundenen, einer ihren kostbarsten Urkunden, zu bereichern.“

[Sonderbarer Künstler-Eigen Sinn.] Ein junger Bildhauer in Paris hatte drei Statuen zur Industrie-Ausstellung geschickt; die Jury nahm nur eine auf und verwarf die beiden andern. Der verlegte Künstler verlangte auch die aufgenommene zurück und drang, als ihm dies mit der Bemerkung abgeschlagen wurde, es sei gegen die Statuten, daß ein aufgenommenes Kunstwerk vor Ende der Ausstellung zurückgegeben werde, in den Industriepalast und zerstört mit Meißel und Hammer, die er unter seinem Rocke mitgenommen, hier seine aufgenommene Bildsäule.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 189 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 22. April 1859.

y. [Auflauf.] Heute in den Nachmittagsstunden fand ein Auflauf von dem königlichen Regierungsgebäude statt. Der Leser beruhige sich. Der Auflauf hatte keinerlei politischen noch öffentlich demonstrativen Charakter. In einem der den Regierung gegenüber liegenden Häuser war ein Diebstahl verübt worden. Das ist leider nichts Seltenes. Was aber seltener ist, daß die Diebin in flagranti ergriffen und bis zur Ankunft der exekutiven Macht eingesperrt gehalten wurde. Was gestohlen war? Hier die uns ertheilte Antwort: „Ein Lüchelchen, ein Tuch, ein Pack Lücher!“

Breslau, 21. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: auf dem Neumarkt von einem Wagen 1 schwarzer Pelz mit grauem, schon abgetragenen Zeugüberzuge, circa 12 Thlr. im Werth; außerhalb Breslau mittelst gewaltsamen Einbruchs, 1 blauemaillierte Brosche, verziert mit einem großen Diamant (Rauten) und 4 kleineren rund herum, nebst einer Brochette mit blauemaillierte Mittelteil und 1 blauemaillierte Damenuhr mit Diamanten; ferner 1 Brosche, schwarzemaillierte Platte mit Diamanten in Blumenpartien besetzt und von goldener knotenartiger Verzierung umgeben; ferner 1 Glanzbrosche von gewundener Form mit einer Granatschale und endlich 10 Stück goldene Cylinder- und Ankeruhren verschiedener Art für Herren und Damen, wobei die Uhu mit Beischlag belegt; 1 grüner Teppich mit rother Kante und grünen Fransen; 1 Paar schwarzstuchne Kinderhosen mit Perlmuttknöpfen und Stahlknallen besetzt und 1 rothbraune Flanell-Unterjade mit schwarzen Hornknöpfen und 1 braun- und blaugemusterter wollener Frauenrock mit lattinenförmigem rosagemustertem Leibchen; ferner 7 Stück Hühner und zwar 2 große gelbe Cochinchina und 5 gewöhnliche Hühner, von letzteren 3 schwarz-, 1 gelb- und 1 weißgefiedert; an die Polizeibehörde eingeliefert ein roth- und weißgestreiftes Kopftischtuch mit ca. 3 Pfd. Federn.

[Zugelaufener Hund.] Zugelaufen ist vor einigen Tagen ein circa 6 Wochen alter schwarzer Wachtelhund mit gelben Beinen. Abzuholen Messer-gasse Nr. 29 bei dem Anstreicher Serwatke.

Gefunden wurde: eine braunlederne Saffian-Brieftasche mit 45 Thlr. in Kassen-Anweisungen; ein Bronze-Armband mit kleinen Porzellanplatten verziert.

[Selbstmord.] Am 19. d. M. wurde im Parke zu Alt-Scheitnig, in der Nähe des sog. Schlangenberges, ein hiesiger Tapezirer gehilfe aufgefunden, welcher seinem Leben durch Erhängen an einem Baume ein Ende gemacht hatte.

□ **Görlitz**, 20. April. [Schulwesen. — Vorschulverein.] Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag in vergangener Woche fand die öffentliche Prüfung aller Klassen des Gymnasiums statt. Derselben schloß sich am letzten Tage die Feier des von Sylvesterstein'schen Gedächtnishaltus und die Entlassung der Abiturienten an. In denselben Tagen wurde auch die öffentliche Prüfung an der höheren Töchterschule abgehalten. — Das Gymnasium wurde im verflossenen Jahre während des Sommersemesters von 251, während des Wintersemesters von 234 Schülern besucht. Die Frequenz hatte somit allerding abgenommen, und zwar traf die Abnahme besonders die höheren Klassen, während die Quinta und Sexta gewonnen hatten. Diese Abnahme ist jedoch so gering und ein solcher Wechsel in der Schülerzahl tritt überall so häufig ein, daß sich daraus noch nicht auf Unterlage besonderer Ursachen schließen, und darum auch jene Unfrage von Seiten der Stadtverordneten an den Magistrat nicht rechtfertigen läßt. Es haben allerdings leider auch in diesem Jahre einige Exzellenzen statigefunden, und unser zum Theil übertrieben weichmütiges Publikum mag daraus Veranlassung zur Aufschreckung und zu Befürchtungen für den Bestand der Schule erhalten haben. Sind doch Fälle vorgekommen, wo die Eltern ihre Kinder, um sie einer gerechten Bestrafung zu entziehen, aus der Schule genommen haben. Wenn eine solche laxe Auffassung der Schuldisziplin im Publikum sich zeigt, daß die Uebertreter der Gesetze sogar als Märtyrer von ihm bebandelt werden, kann man sich freilich nicht verwundern, daß jener Schritt, welcher wie ein Misstrauensvotum gegen die Direktion des Gymnasiums angesehen werden mußte, geschehen konnte. Wir hoffen jedoch nicht blos, sondern sind schon jetzt nach den Erfolgen, welche die öffentliche Prüfung am Gymnasium in der Meinung der Gebildeten und Sachverständigen errungen hat, davon überzeugt, daß dasselbe, wenn seine tüchtigen Lehrkräfte in noch größerer Einheit und Harmonie noch einige Zeit fortgearbeitet haben werden, bald auch bei der großen Masse die Anerkennung der Wahrheit wird für sich geltend machen können, daß der Werth einer Schule nie nach der Anzahl ihrer Schüler, sondern allein nur nach der Höhe ihrer Leistungen beurtheilt werden darf. — Wir wünschten, wir hätten ein Gleichtes auch von der höheren Töchterschule, wenn auch nicht schon sicher zu erwarten, so doch wenigstens nur zu hoffen; denn hier ist die allgemeine Stimme, auch die der Gebildeten und Sachverständigen, darüber einig, daß diese Schule im Vergleich selbst nur mit biegsigen und auswärtigen Privatanstalten, und gerade in Berücksichtigung der ihr zu Gebote stehenden, im Allgemeinen tüchtigen Mittel, noch viel zu wünschen übrig läßt. Es ist in der letzten Zeit viel über den Zustand der Schule gesprochen und geschrieben, und sind auch bestimmte Vorschläge zur Abhilfe manches Mangels gemacht worden, wie z. B. Anstellung eines besonderen Direktors, da jetzt der Direktor der Realschule zugleich auch der Töchterschule vorsteht, Verminderung der großen Schülerinnenzahl in den einzelnen Klassen etc. Wie begründet diese Vorschläge, welche sich hauptsächlich nur auf äußerliche Anordnungen und Maßnahmen beziehen, aber auch sind, ihre Erfüllung ist darum allein noch nicht maßgebend und genügend zur Hebung und andauernden Blüthe der Schule.

Gestern fand im Stadtverordnetensaal die erste vorbereitende Versammlung zur Begründung eines hierigen Vorschussvereins und Errichtung einer Darlehenstasse oder Volksbank für Handwerker und die in falscher Bezeichnung so genannten arbeitenden Klassen statt. Herr Oberbürgermeister Sattig hatte dazu eine große Anzahl der Mitglieder des Gewerbevereins eingeladen, und legte denselben ein von Magistratsmitgliedern ausgearbeitetes Statut zur Beratung vor. Dasselbe soll nächstens durch die hierigen Blätter zu weiterer Bekanntmachung gebracht und dann eine allgemeine Versammlung zur definitiven Feststellung und Annahme desselben für die Konstituierung des Vereins berufen werden. Wir werden in seiner Zeit nach Näheres darüber berichten.

SS **Schweidnitz**, 20. April. [Zur Erinnerung an die Einführung der Städteordnung.] Auch hier durfte man den Tag, an welchem vor nunmehr fünfzig Jahren die sogenannte alte Städteordnung ins Leben getreten, durch eine besondere Feier, begehen. Es war Sonntags den 12. Febr. 1809, als hierorts die Stadtverordneten, damals 40 an Zahl, und deren Stellvertreter (20) gewählt wurden. Zwei Monate später, den 12. April, schritten diese zur Wahl des Magistrats, den man aus 5 bestehenden und 7 unbesetzten

Dank für die neue Verfassung zu führen zu legen, die Sie den Städten Ihres Reiches zu geben geruht haben.“ — Der König: „Also ist die neue Ordnung schon bei Ihnen eingeführt, und ist Jeder in seiner Funktion?“ — Kunowowski: „Ja, Ew. Majestät, schon seit einem Monat.“ — Der König: „Ist man mit dieser Einrichtung zufrieden?“ — Kunowowski: „Vollkommen, Ew. Majestät! Wenn irgend etwas fähig ist, den Muth und die Hoffnungen Ihrer getreuen Bürger von Neuem zu beleben, so ist es das Glück, noch unter Ew. Majestät beglückendem Scepter zu stehen, und dann die neue Verfassung, die Sie uns gegeben haben.“ — Der König: „Ich habe dadurch das Beste der Städte beweisen wollen, und es ist mir lieb, wenn ich meine Absicht erreicht sehe.“

Für eine Erinnerungsfeier sehr günstig fällt nach dem diesjährigen Kalender der Festtag (der 14. Juni) der Einführung der alten Städteordnung auf den Pfingstsonntag.

nicht zu bedeutender Tiefe unter den, dasselbe bedeckenden, mittleren und oberen Schichten des braunen Jura nach Süden hin, ausdehnt. Bei dem notorischen Mangel an brauchbaren Eisenerzen, an welchen die oberschlesische Eisen-Industrie laborirt, indem die der Trias eingelagerten Brauneisensteine weder in Qualität noch in Quantität den gehegten Erwartungen entsprochen haben, wird die Zukunft der oberschlesischen Eisenwerke wesentlich von den Auffchlüssen abhängig sein, die in dem eisensteinreichen schlesisch-polnischen Juragebirge gemacht werden. Während Eisensteinförderungen bisher immer nur in dem, der polnischen Grenze zunächst gelegenen Theile des braunen Jura umgingen, ist es von großer Wichtigkeit, daß das Vorkommen reicher Eisensteine auch in größerer Nähe der Eisenhütten, unter der Bedeckung der sogenannten bunten Thone, nachgewiesen worden ist. Es steht zu erwarten, daß das ganze Gebiet derselben, südlich des Höhenzuges, welcher es durchzieht und die Wasserscheide zwischen Oder und Weichsel bildet, demnächst durch Schürf- und Bohrarbeiten von Guttentag über Lublinik bis Woischnik, auf eine Länge von 6 deutschen Meilen in Untersuchung genommen werde. Wir zweifeln nicht, daß dergleichen Arbeiten von großem Nutzen sein werden, und sehen die Möglichkeit der Entdeckung von Lagerstätten anderer nutzbarer Mineralien keineswegs ausgeschlossen. Die durch Schürfarbeiten auf dem oben erwähnten Gute in zwei verschiedenen Niveaus des braunen Jura bekannt gewordenen Vorkommisse von Bleierzen geben einen deutlichen Fingerzug, daß der braune Jura Oberschlesiens nicht allein reich an Eisenstei-

Wir unsererseits fügen nur noch hinzu: die Wichtigkeit des auf dem Gute Hellenenthal mit einem Bohrloche erteuften 71 Zoll mächtigen Eisensteinstückes erhellt am deutlichsten aus einem Vergleiche des Eisen-

kohlensaurem Eisenoxydul	78.00
Eisenoxyd	3.00
kohlensaurem Kalk	2.16
Wasser und Bitumen	1.21
unlöslicher Rückstand (Sand)	15,63

100,00

Das spezifische Gewicht desselben beträgt 3.6.

Die Brauneisensteine der Muschelkalkformation bei Tarnowitz haben einen durchschnittlichen Gehalt von nur 25 p.Ct. Metall und gewähren ein Ausbringen von nur $1\frac{1}{4}$ Ctr. Roheisen aus der Tonne, deren mittleres Gewicht 5 Ctr. beträgt. Wir entlehnen diese Angaben der „Wochenschrift des schlesischen Bergwerks- und Hüttenvereins“, Nr. 15, in welcher ferner angegeben ist, daß die westfälischen Erze p. Tonne 7 Ctr. wiegen, 25 p.Ct. Metall enthalten und ein Ausbringen von 2,45 Ctr. Roheisen gewähren. Noch reicher sind die des Siegelschen Reviers; das Tonnengewicht derselben beträgt 8,5 Ctr. und an Roheisen werden daraus 3,825 Ctr. gewonnen.

Nach der Analyse stehen die helenthaler Erze in der Mitte der letzterwähnten beiden Erze, und dürften dieselben ein Ausbringen von mehr als 3.00 Gr. Roheisen gestatten. Abgesehen von dem natürlichen Reichtum dieser Erze lässt sich noch der Eisengehalt in denselben nach Belieben im Gebrauch der Hütten concentriren. Die Erze sind uns in ihrem Vorkommen genau bekannt und wissen wir, daß die Spatheisensteinkörner derselben fast rein durch Schlämme daraus abgeschieden werden können, hierdurch würden aber circa 20 p.Ct. Ballast entfernt, und noch weiter ließe sich die vorbereitende Arbeit ausdehnen, wenn der so gewonnene Spatheisenstein geröstet würde, wobei durch Entweichung von circa 40 p.Ct. Kohlensäure eine neue Frachtersparung hinzutreten, und den Hütten zur Gattirung, die hier in Oberschlesien aber noch ziemlich fremd zu sein scheint, ein Erz geboten würde, welches aus Eisenoxydul-Oxyd der Hauptsache nach besteht, und einen Eisengehalt von 65 p.Ct. repräsentiren würde.

y. Gleiwitz, 21. April. [50jähriges Dienst-Jubiläum.] Ein erfreuliches Ereignis hat heute ein außergewöhnliches Leben auf unserm Bahnhof und in vielen befreundeten Kreisen der Stadt hervorgerufen. Der Stationsvorsteher erster Klasse, Lieutenant a. D. Herr Kirchle feiert sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Fünfzig Jahre sind es heute, seit er dem Dienste des Gemeinwohls seine volle Thätigkeit gewidmet hat, eine Thätigkeit, auf welche er mit Stolz und freudigem Bewußtsein zurückblicken kann und welche ihm die Achtung und Liebe Aller, die ihn kennen, errungen hat. — Von diesen 50 Jahren ist der Jubilar 17 Jahre im Dienste der oberschlesischen Eisenbahn. Die Ovationen, die ihm heute gerade von da aus dargebracht worden sind, mögen das schönste Zeugniß für seine treueste Pflichterfüllung, aber auch zugleich das des schönen kollegialischen Einvernehmens in diesen Kreisen bieten. — Um dem freudigen Gefühle, das alle beseelte, einen passenden Ausdruck zu geben, hatte sich in Breslau ein Comite gebildet, bestehend aus den Herren: Bernhard (Central-Bureau-Vorsteher), Haercke (Ober-Inspektor), Ottmann (Ober-Güterverwalter), RAMPOLDT (Bau-Inspektor), Sammann (Ober-Masch.-meister), Siegert (Bau-Inspektor). In Folge der Aufforderung derselben haben sich an der Feier beteiligt: die ganze königl. Direktion, bestehend aus 5 Mitgliedern; der Bevölkerungsraath, bestehend aus 16 Mitgliedern, und 1060 Beamte aller Chargen der oberschlesischen Eisenbahn von Nyslowitz bis

Moszczyn und der Strecke Lissa-Glogau.
Mit dem Mittags eintreffenden Zuge ist eine Deputation der 1060 ober-
sächsischen Eisenbahn-Beamten, die sich an dieser Feier betheiligt und
alle Chargen vertreten, hier eingetroffen. Sie war gebildet: a. aus den genann-
ten Comite-Mitgliedern und b. aus den Herren: Spielhagen (Eisenbahnbau-
meister), Lüneburg und v. Treysen (Stations-Vorsteher), Ruhlandt (Vor-
steher der Materialien-Verwaltung der Werkstätten), Lorenz (Sektions-Contd.),
Böhm (Stations-Ausseher), Berger (Locomotivführer), Ermler (Bahnmstr.),
F. F. F. (Medizinst.) und dem Fahrer- und Weisheitsärter Menzel.

Ladmann (Baudmeister), und dem Bahn- und Weichenmäter Wenzlitz. Mit dem Glückwunsche, den in herzlichen Worten der Sprecher der Deputation im Namen Aller ausdrückte, wurde dem Jubilar ein wahrhaft prachtvolles Gedenkzeichen zur Erinnerung an diesen für Alle freudigen Tag überreicht. Es war ein gotischer Krug von gediegenem Silber, dessen vorzügliche künstlerische Gestaltung denselben noch einen ganz besonderen Werth verleiht. Er ist fünfzehn Zoll hoch, hat acht Zoll im Durchmesser und ein Silbergewicht von 6 Pfund. Von seinem hellglänzenden Grunde treten die matt silbern-ciselirten und in getriebener Arbeit erhabenen Verzierungen des Piedestals, der Streben und Einfassungen des Deckels und Henkels in desto auffallenderer Schöne hervor. Auf der vorderen Seite des Kruges ist in geätzter trefflicher Zeichnung die Locomotive Nr. 17 (Zahl der Eisenbahn-Dienstjahre) nebst dem Bahnhörterhause Nr. 137 (Bahnhof Gleiwitz) zu sehen. Die darunter gravirte Inschrift lautet: „Dem Lieutenant a. D. und Stations-Vorsteher erster Klasse, Herrn Karl Kirchle, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum.“ Das Meisterwerk ist aus dem Atelier der Hof-Goldschmiede Sr. Majestät des Königs Syd Wagner in Berlin hervorgegangen. — Der Krug ist dem Jubilar auf einem schwarzen Sammet-Postament mit einem Lorberkranze um-

X. Natibor, 20. April. [Einführung des Gymnasialdirektors. — Programm des Gymnasiums. — Abiturienten. — Vermisstes.] Durch den am 11. d. M. von Breslau hier eingetroffenen Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Scheibert hat Dienstag, den 12. d. M., die Einführung des Herrn Professor Dr. Wagner, früher Prorektor am Gymnasium in Anklam,

Gymnasiums betraut, als nunmehrigen wirklichen Direktor stattgefunden. Herr Schulrat Dr. Scheibert hielt eine längere Rede, in welcher er auf die isolirte Stellung der Gymnasien gegenüber den anderen Bildungsanstalten, namentlich den Realschulen hinwies und den Zweck und die Mittel beider zur Erreichung dieses Zweedes einander gegenüberstellte. Herr Direktor Dr. Wagner berührte darauf in einem längeren Vortrag mehrere pädagogische Fragen, worauf Herr Prorektor Keller ihn Namens des Lehrercollegiums als neuen Leiter des Gymnasiums begrüßte. — Dem vor Kurzem ausgegebenen Programm des Gymnasiums geht als Abhandlung voraus ein „weiter Beitrag zur Geschichte des rheinischen Städtebundes in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts“ von dem Gymnasiasten Herrn Menzel. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß das Gymnasium am Ende des Schuljahrs von 364 Schülern besucht war, von denen 117 der evangelischen, 174 der katholischen, 71 der mosaischen, 2 der lutherischen Konfession angehörten. Der Unterricht in der polnischen Sprache wurde 49 Schülern der vier ersten Klassen in 2 Kürzen erteilt. Bei der am 13. und 14. April stattgefundenen Prüfung, wodurch Herr Provinzial-Schulrat Dr. Scheibert unausgeführt beiwohnte, wurde unter anderem auch ein polnisches Gedicht: „Dziad i Baba von Krassenski“, vorgetragen. Unter den Unterstützungen der Schüler nimmt die Krankenkasse, deren Rendant Herr Prorektor Keller ist, einen hervorragenden Platz ein. Sie besaß zu Neujahr 1858 an geldwertem Papieren 275 Thlr.; derbare Bestand betrug zu derselben Zeit 42 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf. Vor einigen Tagen hat auch, durch Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Scheibert die Prüfung der Absenturen des Gymnasiums stattgefunden. Es hatten sich diesmal 12 Primaner gemeldet, wovon 9 noch vor der mündlichen Prüfung zurücktraten, die übrigen 3 das Examen aber zur Zufriedenheit bestanden.

Ungefähr einen Monat vor Weihnachten 1858 ist in dem Ausgange der biegsigen Gefangen-Anstalt ein goldener Ring gefunden worden, dessen Eigentümer sich bisher nicht gemeldet hat. Dieser Ring trägt eine Platte mit den Buchstaben A. B. und ist ringsum mit drei schmalen Streifen versehen, von denen zwei den Rand einfassen und der dritte in der Mitte liegt, die zwischen diesen Streifen liegenden Mittelfelder sind schaufft. Das hiesige Kreisgericht fordert diejenigen, die Eigentumsrechte zu haben glauben, zur Meldung binnen vier Wochen auf.

Das zweite von Herrn Minstdirektor Dr. Müller veranstaltete Volks- und Instrumental-Konzert war ungemein zahlreich besucht. Herr Dr. Müller hat sich auf's Neue als überaus tüchtigen Geiger, Frau Dr. Müller als eine wohlgebildete und talentvolle Sängerin bewährt. Beide ernteten den größten Beifall. In dem letzten Konzert der Oberpfälzerischen Musikgesellschaft trugen Herr Bentz ein Solo auf der Posaune, Herr Dehler eines auf der Oboe vor. Beide Vorträge zeichneten sich durch Reinheit und Korrektheit aus. — Vergangenen Montag verschied hier der Kreisphysitus Sanitätsrath Dr. Höhfeld. Die Stadt und der Kreis versiert an ihm einen gewandten und erfahreneren Arzt.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. Am vorigen Sonnabend hat Herr Conradt eine Reihe theatralischer Vorstellungen hier eröffnet und bis jetzt vielen Beifall gefunden. — Die Sonntagschule für Handwerkslehrlinge hat am vorigen Sonnabend ihre Wirthschaft begonnen. Es wurden über 40 Schüler aufgenommen. Unter Abgeordneter für Berlin, Herr Commerzien-Rath Leonor Reichenheim, hat dieser Schule ein Geschenk von 50 Thalern gemacht und die gleiche Summe als jährlichen Beitrag, so lange die Schule besteht, zugesichert.

* Jauer. Am 2. Mai wird Herr Vilse mit seiner Kapelle, und auch Frau Dr. Mampe-Babnigg hier konzertiren. — Am 26. d. M. findet die öffentliche Verlohnung zum Beifall des Vincenz-Vereins statt.

* Liegnitz. Am 18. und 19. d. M. fand die Prüfung der katholischen Stadtpfarrschule, vor dem Revisor Schwenderling, dem Herrn Regierungs-Rath Bade, dem Vorstand der Schule, den Deputirten der städtischen Behörden, und unter erfreulicher Theilnahme seitens der Eltern der Kinder, und Freunde der Schule statt. Die katholische Schule zählte am Schluß des Schuljahres 340 Kinder, die seit dem Tode des Lehrers Heeger, durch beinahe 6 Monate von 3 Lehrern unterrichtet werden mußten, und zwar fanden auf die obere Klasse 9 Knaben-Klasse 9 Knaben, auf die obere Mädchenklasse 93 Mädchen, und auf die untere Klasse 150 Kinder. Diese Überfüllung der Klassen, welche erst durch Anstellung von mindestens drei neuen Lehrkräften beseitigt werden kann, spricht am klarsten für die mühslichen Verhältnisse, mit denen die katholische Schule unausgesetzt zu kämpfen hat. Demungeachtet zeigte die Prüfung der Schule die erfreulichsten Resultate, welche auch von dem Revisor, Herrn Erzpriester Schwenderling, anerkannt wurden. — Der Tagearbeiter H. hat am Montag in einem Garten auf der Glogauer Vorstadt durch Erhängen seinem Leben ein Ziel setzen wollen. Derselbe wurde von hingeliegenden Menschen im halbunbewußten Zustande abgeschnitten und soll sich jetzt in Folge dieses Vorfalls sehr stark im Lazareth befinden. — Am Sonntag Vormittag, als am 17en d. Mts., stürzte ein vier Jahre alter Knabe aus Unvorsichtigkeit an dem Hause Frauenstraße Nr. 28 in den Mühlgraben und schwamm bis nach der Schloßstraße Nr. 5, wo er von der dort zufällig beschäftigten verehelichten Schuhmacher S. noch lebend herausgezogen wurde.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

* Lissa, 20. April. [Schulprüfung. — Holländer +.] Am 18. d. M. erfolgte die öffentliche Prüfung in den acht Lehrklassen des hiesigen Königl. Gymnasiums. Die Anzahl ist im Sommersemester von 328, im Winterhalbjahr von 303 Schülern besucht worden. — Nach langen schmerzhaften Leiden verließ am 16. d. Mts. im noch nicht vollendeten 46. Lebensjahr der hiesige Kaufmann und Stadtverordnete Julius Holländer. Die dem fröhlich Dabingeschiedene zugewandte Theilnahme betätigte sich im ausgedehntesten Umfang bei der am 18. stattgehabten Beerdigungsfest, zu der die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums, sowie eine unübersehbare Menge von Ortsbewohnern aus allen Ständen und Konfessionen sich einzufinden hatten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□□ [Das Vermögen der Nieder-schlesischen Steinkohlenbergbau-Hilfskasse] betrug am Schlusse des Jahres 1858:

319,058 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf.

und hat sich gegen das Jahr 1857 um 19,181 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. vermehrt. Zu diesem Vermögen tritt noch der Werth des neuen Bergschulgebäudes, für welches 5183 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. bereits verwendet worden sind und im Laufe dieses Jahres noch 2883 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. verausgabt werden sollen, außerdem der Werth der Brodtbäckerei zu Gottesberg und des Inventariums.

(Wochenschrift des Schles. Vereins für Berg- und Hüttenwesen, Nr. 16.)

□□ [Auf- und Uebermaß bei den Steinkohlen.] Es ist vielseitig der Wunsch ausgesprochen worden, daß das auf den Steinkohlengruben abgeschafft werde, somit es früher bestanden, wieder eingeführt werden möchte. Hierüber erläutert sich die soeben erschienene Nr. 16 der „Wochenschrift d. Schles. Vereins für Berg- und Hüttenwesen“ in folgender Weise:

Das frühere Aufmaß war ein nach einem bestimmten Verhältniß normirter Mehrinhalt der Fördergefäße an Steinkohlen, um auf den Gruben bei

Die Ausstellung der Sektion für Obst- und Gartenbau wird Dienstag den 6. April, Vormittags 11 Uhr, eröffnet und Mittwoch den 27. Abends 6 Uhr, geschlossen werden. Außer den lebenden Pflanzen u. s. w. werden die Obst-Kabinette der Sektion ausgestellt und die pomologischen Kupferwerke derselben ausgelegt sein.

Dienstag den 26., Vorm. 11½ Uhr, hält Herr Geh. Rath Prof. Dr. Göppert

einen Vortrag über die merkwürdigsten unter den ausgestellten Pflanzen;

Mittwoch den 27., Vorm. 11 Uhr, wird Herr Dr. Fickert Eingang mittheilen über

die Obstzucht in Töpfen.

Ausstellungs-Vokal ist der Prüfungs-Saal des Elisabet-Gymnasiums.

Eintrittspreis 2½ Sgr.

Die Herren Aktionäre laden wir zu der diesjährigen ordentlichen, auf Freitag, den 29.

April d. J. Nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der Gas-Anstalt (Siebenbürgenstraße Nr. 8 bis 10) anberaumten General-Versammlung hierdurch ergebnen ein.

Zur Verhandlung und Beschlusnahmen kommen die in § 20 des Gesellschaftsstatuts aufgeführten Gegenstände.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche der General-Versammlung beiwohnen wollen, belieben bis spätestens den 29. April Mittags 12 Uhr zwei mit der Namens-Unterschrift versehene Verzeichnisse der auf ihren Namen in den Lagerbüchern eingetragenen Aktien in unserem Central-Bureau, Ring Nr. 25 zu überreichen, von denen das eine mit dem Vermehr der Stimmenzahl und dem Gesellschaftssiegel versehen, als Einlaßkarte zur General-Versammlung dient.

Breslau, den 20. April 1859.

Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

offenbart in bester Güte billigt.

Julius Monhaupt, Albrechtsstr. 8.

[2875]

[2923]

[2924]

[2925]

[2926]

[2927]

[2928]

[2929]

[2930]

[2931]

[2932]

[2933]

[2934]

[2935]

[2936]

[2937]

[2938]

[2939]

[2940]

[2941]

[2942]

[2943]

[2944]

[2945]

[2946]

[2947]

[2948]

[2949]

[2950]

[2951]

[2952]

[2953]

[2954]

[2955]

[2956]

[2957]

[2958]

[2959]

[2960]

[2961]

[2962]

[2963]

[2964]

[2965]

[2966]

[2967]

[2968]

[2969]

[2970]

[2971]

[2972]

[2973]

[2974]

[2975]

[2976]

[2977]

[2978]

[2979]

[2980]

[2981]

[2982]

[2983]

[2984]

[2985]

[2986]

[2987]

[2988]

[2989]

[2990]

[2991]

[2992]

[2993]

[2994]

[2995]

[2996]

[2997]

[2998]

[2999]

[3000]

[3001]

[3002]

[3003]

[3004]

[3005]

[3006]

[3007]

[3008]

[3009]

[3010]

[3011]

[3012]

[3013]

[3014]

[3015]

[3016]

[3017]

[3018]

[3019]

[3020]

[3021]

[3022]

[3023

Die Verlobung unserer Tochter Agnes mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Kern hiermit, zeigen wir Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Melbung, hierdurch ergeben sich an.

Gleiwitz, den 21. April 1859.

J. S. Rothmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [4268]

Agnes Rothmann.

Heinrich Kern.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage, Vormittags halb 11 Uhr, ist sanft hier selbst entschlafen, unsere im Leben schwer geprüfte theure Mutter und Grossmutter, die Frau Charlotte Eleonore, geb. Scheder, des weiland königlichen Oberst a. D. und Ritter etc. Herrn Ludwig von Jeanneret Baron von Beaufort-Belforte nachgelassene Frau Wittwe, im Alter von 78 Jahren 11 Monaten und 21 Tagen, nach längeren, mit Ergebung getragenen Leiden, an der Wassersucht und hinzugetretenem Schlag. Diesen schmerzlichen Todesfall zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden, für mich und im Namen meiner mitunterzeichneten Geschwister, sowie für meinen Neffen hiermit zur stillen Theilnahme tiefbetrübt an.

Gabitz bei Breslau, 21. April 1859.

Herrmann von Jeanneret Baron von Beaufort-Belforte.

Louis von Jeanneret Baron von Beaufort-Belforte zu Dresden.

Adelaide von Jeanneret Baronesse von Beaufort-Belforte zu Dresden.

Adelhard, Baron von Roell, Lieutenant im 5. Kürassier-Regiment zu Wohlau.

Die Beisetzung findet am zweiten Feiertage, Vormittags halb 12 Uhr, in der Gruft des reformirten Begräbnissplatzes statt. [4276]

Todes-Anzeige. [2930]

Den 16. März d. J. starb zu Alton, Staat Illinois in Nord-Amerika, unser geliebter jüngster Bruder und Schwager, Wilhelm Albrecht, in dem Alter von 35 Jahren, in Folge einer erhaltenen Wunde am Kopfe beim Felsensprengen. Dieses traurige Ereignis zeigt allen Verwandten und theilnehmenden Freunden im Namen der sämtlichen Geschwister ergebenst an:

M. Reinert, als Schwager.

Burkersdorf, den 21. April 1859.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. G. W. v. Hofe in Berlin, Hrn. Oberförster Ziemann in Schneidemühl.

Todesfälle: Frau Agathe Bar. v. Rosenzweig geb. v. Schulz in Berlin, Hr. Oberf. a. D. Eugen v. Bojanowski ebenda gestorben, Frau Ida v. Winterfeld geb. v. Williamowitsch in Böhrn, Hr. Mit mfr. a. D. Carl August v. Sydow in Unwürde bei Löbau, Wirls, Geh. Rath und Oberküchenmeister Heinrich Friedrich Graf v. Arnim, Hr. Rentier Fero. Titel in Berlin, Frau Gymnasial-Oberlehrer Therese Friedemann, geb. Berge in Tepotz, Frau Stabsarzt Louise Herzer geb. v. Köhring in Mühlhausen, Hr. Kämmerer Krippenstapel in Wilsnac, Frau Apotheker Maria Lößler, geb. Gördé, in Borek (Großherzogthum), Hr. stud. jur. et cam. Alfred v. Dravizius in Dresden.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 23. April. 21. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei um die Hälfte erhöhte Preisen.

Erstes Konzert der Schwestern Fräulein Virginia und Carolina Ferni. Erste Abtheilung: 1) Grande fantasia über Motive der Oper: "Die Tochter des Regiments", von Donizetti, für die Violine mit Orchesterbegleitung arrangirt von Allard, vorgetragen von Fräulein Carolina Ferni. 2) Duetto concertante, für 2 Violinen, eigens komponirt für die Schwestern Fräulein B. und C. Ferni und denselben dedizirt von Allard, ausgeführt von den genannten Konzertistinnen mit Orchesterbegleitung.

Hier nach bieten diese Quellen in ihrer dreifachen Anwendung als Trinkkur, als Wasser- und als Moorbad theils vereinigt ein eigenhümliches heilkräftiges Ganze, theils gesondert die mannigfaltigsten Heilmittel zu therapeutischen Gebrauche in sehr verschiedenen Krankheiten. So haben sich die Heilquellen von Elster vorzüglich bewährt in mehreren Krankheiten der Blutmischnung und des Blutumlaufs, als bei Pfortaderstrockungen, Hämorrhoiden, Gicht, Stropheln, Blutarmuth, Bleichucht und bei verschiedener, dem weiblichen Geschlechte eigenhümlichen Krankheitszuständen; ferner bei Nervenschwäche, bei Lähmungen der verschiedensten Grade und Formen, bei Schwäche der Bewegungsorgane, sowie des Atmungs- und Verdauungsapparates und bei daher stammenden chronischen Katarrhen der zu diesen Apparaten gehörigen Organe.

Durch die Erbauung eines zweiten großen Badehauses ist die Badeanstalt, deren gesamte innere Einrichtung zu den vorzüglichsten gehört, und fortgesetzt verbessert wird, in einem dem Bedarfe entsprechenden Umfange erweitert worden.

Vereinigung mit den zukünftig gelegenen Städten Plauen (Hauptstation der sächsisch-bayerischen Eisenbahn) und Adorf findet täglich mehrmals statt.

Hierauf: "Sie ist wahnsinnig." Drama in 2 Aufzügen, nach Melesville's "Elle est folle" bearbeitet. Zweite Abtheilung des Konzerts: 3) Arioso, für die Violine von Beriot, mit Orchesterbegleitung vorgetragen von Fräulein Virginia Ferni. 4) Carnevale di Venezia, für zwei Violinen, von Ernst, mit Orchesterbegleitung ausgeführt von den Schwestern Fräulein Virginia und Carolina Ferni.

Sonntag, 24. April. Bei aufgehobenem Abonnement. Neu einstudirt: "Moses, oder:

Die Israeliten in Ägypten." Große Oper in 4 Akten, nach Tottola und de Jouy übertragen von Clementreich. Muist von Rossini.

Die vorläufigen Statuten zu meiner zu gründenden

Gesangs-Academie

liegen bei den Herren Hainauer, Leuckart, Scheffler,

Hentzsch und König zur Ansicht aus. Anmeldungen werden täglich von 12 — 1 Uhr in meiner Behausung (Palmstrasse zur Karlsruher) entgegengenommen. [2929]

Dr. Leopold Damrosch.

Der neue Kursus in der unter meiner Leitung stehenden Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogengemeinde beginnt am 2. Mai. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen können bis zu dieser Zeit, mit Ausschluss der Sonnabende und Feiertage täglich in den Morgengestunden von 8 — 11 Uhr bei mir gemacht werden. [2915] Dr. Samuelsohn.

S. & S. Destreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligations-Loosen entfielen bei der am 1. April stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 Nr. 6	fl. 200,000.	Serie 2060 Nr. 98	fl. 40,000.	Serie 1484 Nr. 34	fl. 20,000.	Serie 456 Nr. 58	fl. 5000.	Serie 1429 Nr. 20	fl. 5000.	Serie 1394 Nr. 17	fl. 3000.
Serie 2060 Nr. 30	fl. 3000.	Serie 2648 Nr. 42	fl. 1500.	Serie 2648 Nr. 83	fl. 1500.	Serie 652 Nr. 5	fl. 1000.	Serie 1429 Nr. 8	fl. 1000.	Serie 1429 Nr. 56	fl. 1000.
						Serie 2565 Nr. 33	fl. 1000.	Serie 3008 Nr. 45	fl. 1000.		

Die andern 2085 Loosen der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 3654, 3864, erhielten die Gewinne von fl. 400 bis abwärts fl. 120 und werden dieselben an der Cassa des unterzeichneten Bankhauses daar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch grössere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verlosung gelangen von fl. 40,000, fl. 20,000, fl. 5000, fl. 3000, fl. 1500, fl. 1000 r. c. sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungs-Listen, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loosen **Direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise**, sondern auch wenn Aufträge baldigst erfolgen, weitere besondere Vergünstigungen. Alle Aufträge werden portofrei für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorwurf erhoben werden soll. Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIRECT** zu richten an

Ziehung am 31. Mai 1859. **Badische fl. 35 Loose.** Ziehung am 1. Juni 1859.

Gewinne fl. 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000 etc. etc.

Kurhessische 40 Thlr. Prämien scheine.

Gewinne: Thaler 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 etc. etc.

Loose sowie ganze und getheilte Prämien scheine werden zu den billigsten Preisen geliefert.

Verlosungspläne sind gratis zu haben und werden franco übersehickt.

Man beliebe sich baldigst direct zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft.

[2862] Anton Horix in Frankfurt a. M.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Konkurs-Eröffnung.

[523] Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 20. April 1859, Mittags 12 Uhr.

Über den Nachlass des am 28. November 1858 verstorbenen Signators Carl Heinrich Weßnig ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Bonisch hier bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 28. April 1859, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Vermaltes abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. Mai 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gesuchten Frist angemeldeten Forderungen.

auf den 7. Juni 1859 Vormittags

10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu dem Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Horst und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von der Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 15. Mai 1859 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.

Gläubiger und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[524] Breslau, den 1. Dez. 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Tauenstrasse Nr. 57 belegenen, zu dem Grundstücke Nr. 56, 57, 59, 60 der Tauenstrasse gehörig gewesenen, auf 9250 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr

im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingezogen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

[525] Breslau, den 5. Februar 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Schuhstrasse Nr. 59 belegenen, auf 7215 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 5. Septbr. 1859 V.-M. 11 Uhr

im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingezogen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

[522] Breslau, den 5. Februar 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Bäckergasse Nr. 10 belegenen, auf 2715 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 4. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr

[526] Bekanntmachung.

In dem Concurre über den Nachlaß des Haubbesitzers Hermann Theodor Emil Waserlein ist der Rechts-Anwalt Poer hier zum endgültigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 19. April 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abt. I.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule soll die erste Lehrerstelle, mit einem Gehalte von 400 Thlr., vom 1. Juli d. J. ab neu besetzt werden. Bewerber, welche pro rectoratu geprüft und wo möglich der polnischen Sprache mächtig sind, sollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Mai d. J. melden.

Auf Nebeneinnahmen durch Privatunterricht ist mit Bestimmtheit zu rechnen.

Kosten, den 10. April 1859. [520]

Der Magistrat.

Hannig.

Die Straßenstraße zur Wartenberger Chaussee bis an die Moses-Brücke wird vom 2. Mai d. J. ab neu gestaffelt und deshalb gesperrt werden. Indem wir dies bekannt machen, bemerken wir, daß die Passage für die Zeit der Sperrung bei dem Pulverbauze vorbei, durch die Louisen-Vorstadt nach der Stadt führt.

Dels, den 19. April 1859. [519]

Die Polizei-Verwaltung.

Auction. Mittwoch, den 27. April, von Vorm. 10 Uhr ab sollen zufolge kreisgerichtlicher Verfügung auf dem Dominium Ausde: 15 Stück Jungvieh, 5 Kutschpferde, 1 Pony, 4 Wagen, 1 Schlitten, 1 Flügel, 3 Sophas und Sophas, 4 Kommoden, 2 Schreibische, 2 Kleiderkästen, 4 Glaskräne, 1 Bücherschränke, 21 Stühle, 4 Seifen, Näh-, Wasch- und Spielküche (sämtlich von Mahagoni und Kirschbaum), Spiegel, Bilder, Tapetische, 1 Doppelstuhl, 1 Büche und Jagdtische, 950 fl. verschiedene Weine und Champagner und 16 neue Spirituosen gegen sofortige Bezahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.

Liegnitz, den 20. April 1859. [2905]

Wirbach, Auct.-Commiss.

Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde.

Aufnahme neuer Böblinge Sonntag den 24sten April Vormittags 11 Uhr. [2916] Geiger.

Zur Erteilung hebräischen Unterrichts, vollständiger Vorbereitung jüdischer Confirmanten zur Confirmation, zur Vorbereitung für die mittlern Gymnasialklassen in und außer dem Hause, so wie zur Annahme von Pensionären, denen bei sehr guter Rost und Bezahlung, Religionsunterricht und Nachhilfe ertheilt wird, empfiehlt sich hierdurch ergebenst Dr. Piorowsky, [2513] Ohlauer-Straße 58, im ersten Stock.

Wein-Offerte.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt ich mein wohl assortiertes Lager von Rhein-, Ungar-, spanischen und französischen Weinen, insbesondere 57r Rheinweine Nr. 1, Rotblad, 10 Sgr. Nr. 2, Gelblad, 12½ Sgr., Nr. 3, Grünblad, 15 Sgr., Nr. 4 dto. 20 Sgr., Nr. 5, Weißblad, 25 Sgr., Nr. 6, Goldblad, 27½ Sgr., Nr. 7 dto. 1 Thlr., Nr. 8, gelapfelt, 1 Thlr. 5 Sgr., Nr. 9 dto. 1 Thlr. 10 Sgr., 58r. à fl. 8 Sgr. dto. Bowlen, weiße und rothe à fl. 7 Sgr., fertige Apfelsin- und Biskofsbombe à Quart 15, 17½ Sgr., ebenso Rum, Arac, Punsch- und Crog-Essenz à Quart. 15, 20 Sgr. dto., sowie Maitrat von 57r Rheinwein à fl. 12 und 15 Sgr. offert: [2873]

C. G. Gansauge,

Reuscheit. Nr. 23.

Gärtnerei-Verkauf.

Eine an der Promenade, dem schönsten Theile der Stadt Görlitz gelegene, vortheilhaft eingerichtete Kunsgärtnerei, mit einem freundlichen Wohnhause und 7 Treib- und Ananashäusern, ist sofort unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und das Nähre auf portofreie Anfragen bei dem Besitzer A. Seiler in Görlitz zu erfahren. [4269]

Geschäfts-Verkauf!

In einer gewerbreichen Fabrikstadt von ohngefähr 8-9000 Einwohnern, ist ein am Ringe belegenes altes gut renommirtes und umfangreiches Colonial- und Manufaktur-Waren-Geschäft unter billigen Bedingungen zu verkaufen; das Haus selbst eignet sich vermöge seiner Räumlichkeiten zu jedem anderen Geschäft. Näheres auf fr. Briefe bei Ernst Pfaff in Sorau. [2881]

Herr Rudolf v. Bigeleben von hier, Vorwerksstraße 1 c. wird aufgefordert, mir schienst seinen Aufenthaltsort anzugeben. [2920]

K. Platzmann, Albrechtsstr. 38.

Zum Auspflanzen auf Blumenbeete empfehlen billigt ihr reiches Sortiment dazu geeigneter Pflanzen (bedding plants) in beliebiger Quantität. [4182]

Jung und Guillemin, Kunst- u. Handelsgärtner, Michaelisstr. 5.

Seid. Shlipse, seid. Cravatten à 10 Sgr., elegante 25 Sgr. **A. Zepler.**

Nr. 81. Nikolaistraße Nr. 81.

Ein Pianoforte, [4273] fast neu, tafelförmig, ist veränderungshalber billig zu verkaufen bei Herzog, Blücherplatz Nr. 7.

* Laut meines dieser Zeitung 2. Beilage Nr. 99 und 147 vom 1. und 29. März d. J. und Nr. 103 und Nr. 179 vom 3. März und 16. April d. J. der Schlesischen Zeitung inserirten*)

pro 1859 offerirt von erprobter Keimkraft und Aechtheit zu geneigter Abnahme:

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- u. echten weiß-grünköpfigen groß engl. süßen Dauer-Öff- u. Futter-Niesen-Wurzel-Möhren-Samen

eigener 1859er Ernte, mit gratis zu verabreichten Broschüre (Meine langjährigen Versuche und Erfahrungen, nebst neuen Zeichnungen meiner Aderinstrumente und drei Zeichnungen einer Maulbeerbaum-Anlage. Eigentümlichkeiten des Bodens, Ernährung der Pflanzen, Vorzüge der Herbstbearbeitung, ohne noch malige Frühjahrsfurch für Haferfrüchte. Bereitung künstlichen Düngers aus Hornspäne oder Knochenmehl, Gips und Salzfäure. Düngung des Samens für Gewächse die nicht verpflanzt werden. Anbau der Möhre, Runkelrübe u. a. m. Entwurf einer Maulbeerbaum-Anlage (ohne Verpflanzung) aus Samen auf den Standort ausgesät, auf

dem die Bäumchen einstens als Strauchbäume stehen sollen, wird jedem Runkelrüben- und Möhren-Samen-Käufer gratis verabreicht) so wie alle Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet- resp. Mistbeetbereitung und freie Land- und Blumen- und ökonomische Futter- und Gras-Samen, insbesondere der Futter-Turnips- und in der Erde wachsenden Runkelrüben-Species; Möhren-Sorten, Erdrüben und Kraut-Samen.

Friedrich Gustav Pohl, erster und alleiniger Sohler des Samens Pohls neuen 1845, 1854 u. 1856 gefallenen Riesen-Futter-Runkel-Rüben (Beta vulgaris gigantea Pohl), sowie Sohler des Samens Dauci Carrotae albae viridis giganteae. [2839]

Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe dem Blücherplatz.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Niemerzeile 9.



Richard Rother

Samen-Offerte.

Frischen amerikanischen Pferdezahn-Mais, weißer (gelber). Rucker-Runkel-Rüben,

rein weiß à 100 Pfd. 14 Thlr., engl. Rauigras, beste Qualität 100 Pfd. 12 Thlr., in bester Keimfähigkeit, empfiehlt: [2924]

Richard Rother, Samenhandlung, Schuhbrücke 75 in Breslau.

Grüne Pomeranzen, große und kleine, sind zu haben in der Blumenhandlung Schuhbrücke Nr. 75 u. Schweidnitzerstraße, Ecke der Karlsstraße Nr. 1 bei Richard Rother.

Cravatten, Shlipse, Kragen und Chemisets

für Herren, empfiehlt:

L. Schlesinger, Ohlauerstraße, im alten Theater.

Wasserdichte und geruchlose Wiener Bünd-Requisiten, buntfarbige Reibhölzer, in Büchsen und Büchelform-Etwas,

Reibwachskerzen, Cigarren-Zündner, Streichhölzer ohne Schwefel, in Kisten zu 50 Päckchen 10 Sgr., offert: [2017]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Seid. Shlipse, seid. Cravatten à 10 Sgr., elegante 25 Sgr. **A. Zepler.**

Nr. 81. Nikolaistraße Nr. 81.

Ein Pianoforte, [4273] fast neu, tafelförmig, ist veränderungshalber

billig zu verkaufen bei Herzog, Blücherplatz Nr. 7.

gefunden, desgleichen 6 Stühre, Raudnitzer Altstadt.

Das $\frac{1}{4}$ -Lotterie-Los Nr. 87059 c zur 4ten Klasse 119ter Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler verloren gegangen. Vor dem Kauf desselben wird hiermit gewarnt. [4275]

Deesler, königlicher Lotterie-Einnnehmer in Oppeln.

Elb-Caviar, Ger. Silber-Lachs, Marinirten Lachs, Marin. Brat-Mal, Brabanter Sardellen, empfiehlt in bester Qualität: [2922]

Carl Strafa, Mineral-Brunnen- und Delicatessen-Handlung, Albrechtsstr., der f. Bank gegenüber.

Zu Ausstattungen empfiehlt ich aus meinem Lager von Lampen, laternen und metallenen Waaren

Haus- u. Küchengeräthschaften aller Arten, in sauberer Arbeit und zu sehr billigen aber festen Preisen.

Z. Friedich, hintermarkt Nr. 8.

Bruch-Chocolade in ganz frischer Qualität, das Pfund 7½ Sgr., Neumarkter Zwieback

das Packet von 8 Stück 2½ Sar., sind wieder angelommen. [2919]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Pechhütte. Echt hair. Lagerbier

vorzüglicher Qualität bei [2831]

Moriz Hausdorff.

Offene Milchpacht.

Eine Milchpacht in Schlesien von täglich 600 Quart ist an einen Käsefabrikanten bald zu vergeben. Wo? ist bei Herrn C. G. Friedmann in Breslau, Antonienstr. 4 zu erfragen. [4248]

Wollack-Leinwand in großer Auswahl offerirt billigt: Wilhelm Regner,

[4244] Ring Nr. 29, goldene Krone.

Ein rentables Geschäft ist sofort zu verkaufen. [4204]

Offeriren werden unter Chiffre H. R. poste restante Breslau franco erbeten.

Das Strohhut-Geschäft eigener Fabrik von J. C. Helm in Dresden, Scheffelgasse Nr. 25, empfiehlt sich zu geneigter Beachtung. [4242]

Hopfen empfing in Kommission und offerirt billigt: Louis Schäfer, Junfernstraße 10.

Die unterm 3. v. M. in dieser Zeitung von dem herzgl. Wirtschafts-Amte Guttenstag ausgebotenen 500 Stück Mutterhase sind bereits verkauft. [2909]

Am 1. dieses Monats ist mir ein großer, schöner, schwarzer Windhund, auf der Brust einen kleinen weißen Fleck habend, und auf den Namen Hollo hörend, entlaufen; wer mir denselben pachtweise, erhält eine angemessene Belohnung.

Drawig bei Ober-Glogau, 19. April 1859.
v. Wallhoffen.

Gesundheits-Apfelwein ohne Sprit, die Flasche 5 Sgr.

Süßen Obstwein, die Flasche 6 Sgr., offerirt:

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Frisches Rehwild, Rüden und Reulen empfiehlt billigst:

W. Peier, Kupferschmiedestr. 39, im Bär auf der Orgel.

Eine schwarze dänische Doge (Saupader) hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2927]

200 Sac ausgelesene Kartoffeln rieß das Dom. Kantern.

2 firsch. 7 ott. Flügel à 130 Thlr. stehen zum Verkauf bei A. Seiler am Tauenziengraben im goldenen Löwen. [2470]

Ein junger Mann mit den besten Zeugnissen der sich bisher viel mit Mathematik und Planzeichnen beschäftigt, sucht unter den befreiden Ansprüchen eine Anstellung bei einem Geometer, seine wissenschaftliche Bildung würde jeden Ansprüchen genügen, da er das Maturitäts-Zeugnis besitzt. Adressen werden an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre M. N. franco erbeten. [2855]

Ein sicherer Forstbeamter kann eine angemelde

und einträgliche Privat-Forster-Stelle erhalten. Nachweis A. Wiersfalla, Berlin, Gre

ndenstrasse 27. [2715]

Verantwortlicher Redakteur: R. Burkner in Breslau.

Bekanntmachung. Um 4. Dezember v. J. habe ich zur Deckung des Steuer-Credits, den der Fabrikbesitzer Jung hier selbst zu erhalten wünschte und den Herr Eduard Henschel in Breslau für denselben bei der betreffenden Steuerbehörde durch Vermittelung des Schlesischen Bank-Vereins über eines Banquiers bewirkt, welche einen Wechsel ausgestellt, welcher — wie mir erst nachträglich bekannt geworden — dahin lautet:

Polnisch-Weistritz, den 4. Dezember 1858.

Für 10,000 Thlr. preuß. Cour. Auf Sicht zahlen Sie für diesen, binnen 13 Monaten von heute ab zu präsentirenden Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Eduard Henschel in Breslau die Summe von

zehntausend Thaler preuß. Courant, den Wert zu erhalten und stellen es auf Rechnung laut Bericht.

Herr Eduard Jung in Poln.-Weistritz. G. W. Vogt. Poln.-Weistritz. Simon Simmel.

Da für die hiesige Zuckerfabrik der Steuer-Credit nicht bewilligt und somit der Zweck nicht erreicht werden, zu welchem jener Wechsel ausgestellt ist, so erkläre ich letzteren, den ich aus reiner Gefälligkeit ausgestellt, hiermit für unwirksam, erachte mich aus demselben nicht ferner verpflichtet und bemerke zugleich, daß ich bereits die geeigneten Schritte gethan habe, um den gedachten Wechsel wieder in meine Hände zu bekommen. [2933]

Polnisch-Weistritz bei Schweidnitz, den 21. April 1859.

Gottfried Wilhelm Vogt, Müllermeister.